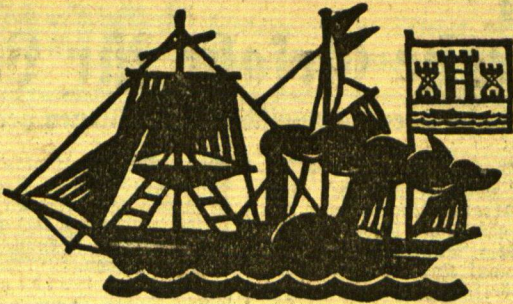


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung d.
Litae. Bei den Buchhändlern: In Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae
monatlich, 15.00 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gezielte Feiert-
tage, Verbot usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingehender
Mausfracht keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechn.-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei)
Druckanstalt: Dampfdruckverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltseite im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50%, Kassa. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in Litae oder Mark basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährer haben im Kontrakt, bei Einziehung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 239

Memel, Dienstag, den 11. Oktober 1932

84. Jahrgang

Mitteilungen über die deutsche Note

Die Londoner Einladung wird angenommen — Die Auffassung der Reichsregierung

cnb. Berlin, 9. Oktober.
Ueber den Wortlaut der deutschen Note, die
wie bereits gemeldet, Freitagabend dem englischen
Geschäftsträger in Berlin auf die Londoner Ein-
ladung übergeben worden ist, und die nicht zur
Veröffentlichung kommt, wird folgendes
mitgeteilt:

Die Note ist nur kurz. Die Reichsregierung
bringt darin ihre Bereitwilligkeit zum
Ausdruck, mit den von der englischen Regierung
eingeladenen Mächten in einen offenen Meinungs-
austausch über eine zweckmäßige und billige Lösung
der Abrüstungsfrage einzutreten, eine Haltung, wie
sie ja schon aus dem früheren deutschen Memoran-
dum zu ersehen ist. Die Reichsregierung betrach-
tet als Ausgangspunkt solcher Besprechungen
die Schlusserklärung der Lausanne-Konferenz, in
der gesagt wurde, daß außer den in Lausanne be-
handelten Problemen auch andere Fragen geregelt
werden müßten — womit damals ausdrücklich
die Abrüstungsfrage gemeint war — in
dem Bestreben, eine neue Ordnung zu finden, die
die Herrschaft und Förderung des Völkerrechts
unter den Völkern in dem gegenseitigen Geiste des
Ausgleichs, der Zusammenarbeit und der
Gerechtigkeit ermöglichen würde.

Nach Auffassung der Reichsregierung sollte diese
Erklärung den Leitgedanken für die von der
englischen Regierung vorgeschlagene Aussprache
bilden, so daß also diese Aussprache von demselben
Geiste getragen wird, der es ermöglichte, den
Schlußschritt unter das Reparationsproblem zu
ziehen. Dagegen würden aber Verhandlungen auf
der Grundlage der englischen und französischen
Note schwerlich geeignet sein, eine Regelung der
Streitfrage herbeizuführen.

Die deutsche Note
vermeidet jeden pessimistischen Ton

Denn wenn die oben zitierte Formel von Lausanne
den Besprechungen zu Grunde gelegt wird, kann
man nach deutscher Auffassung hoffen, daß es ge-
lingt, zu dem Ergebnis zu gelangen, die Gründe,
die Deutschland von der Abrüstungskonferenz
fernhalten, zu beseitigen, und es damit wieder in die
Abrüstungskonferenz hineinzuführen. Die Reichs-
regierung hat auch bei ihren früheren Rundgaben
niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß
Deutschland einen erfolgreichen Ausgang der Ab-
rüstungskonferenz erstrebt. Die Note beruht sich
also auf dem Vertrauen und der gegenseitigen Ver-
pflichtung der Vertragsparteien, die Schlusserklä-
rung der Lausanne-Konferenz. Beides war ein
Abrüstungsversprechen der Gegenseite und daran
knüpft die Note in Form einer feststehenden War-
nung den Vorbehalt, durch den die Basis der Lon-
doner Besprechung geschaffen wird.

Was schließlich noch den Zeitpunkt der von
der englischen Regierung angeregten Aussprache
anlangt, so hat die Reichsregierung dem englischen
Geschäftsträger mitgeteilt:

daß Deutschland mit Rücksicht auf die Völ-
kerbunderversammlung ein etwas späteres
Datum als der 11. Oktober erwünscht sei

Im übrigen geht aus dem oben zitierten Inhalt
der Note ja auch hervor, daß die Reichsregierung
mit einer gewissen Erweiterung des an der Aus-
sprache beteiligten Kreises einverstanden ist.

Frankreich hat zugestimmt — gewissermaßen beiläufig

cnb. London, 9. Oktober.
Ein Sonnabend nachmittag veröffentlichtes
„Reuter“-Kommunique über den Stand der Konfe-
renzfrage enthält, gewissermaßen beiläufig, auch die
wichtige Mitteilung, daß Frankreich seine Zustim-
mung zur Veranstaltung einer Konferenz über die
bekannten Abrüstungsschwierigkeiten erklärt habe.
Es wird in der „Reuter“-Meldung nicht gesagt,
wann und in welcher Form diese Zustimmung
erfolgt ist, dagegen läßt sich aus dem Zusammenhang
entnehmen, daß von französischer Seite Vorbe-
halte hinsichtlich des Konferenzortes ge-
macht werden. Von der Übergabe einer franzö-
sischen Note ist hier im Augenblick noch nichts be-
kannt. Es besteht Grund zu der Annahme, daß es
sich vorläufig um eine mündliche Erklärung von
französischer Seite handelt, die noch so unbestimmt
ist, daß eben nur die Tatsache der grundsätzlichen

Zustimmung gemeldet werden konnte. An dieser
Zustimmung war übrigens nicht mehr zu zweifeln,
nachdem in den letzten Tagen die positive Haltung
Deutschlands kein Geheimnis mehr war.

Die Bedenken bestehen in vollem Umfange fort

wib. Paris, 10. Oktober. Der „Temps“ er-
wähnt in seinem gestrigen Leitartikel die Bereit-
willigkeit der Reichsregierung zu der Ein-
ladung Macdonalds, an einer in London abzu-
haltenden Konferenz zur Besprechung der Gleich-
berechtigungsfrage teilzunehmen. Das offiziöse
Blatt erklärt, daß ein Teil der englischen Presse aus
der Tatsache, daß Deutschland jetzt der englischen
Anregung grundsätzlich begetreten sei, glaubt, auf
die mehr oder weniger nahe bevorstehende Verwirk-
lichung des englischen Konferenzplanes schließen zu
können. Das Blatt fährt anschließend fort: Die
grundsätzlichen und tatsächlichen Bedenken, die
Macdonalds veranlaßt hätten, die geplante Konfe-
renz zu verlagern, befinden sich in vollem Umfange noch
fort. Denn es sei klar, daß man vernünftigerweise
nicht daran denken könne, der Abrüstungskonferenz
dieses Problem wegzunehmen, um seine Lösung
allein den Hauptmächten unter Ausschluß aller übrigen
interessierten Staaten anzuvertrauen. Etwas
anderes wäre es, wenn gewisse Regierungen über
die anzuwendende Prozedur in einen Meinungs-
austausch eintreten würden.

Zuversicht in den Londoner Sonntags- blättern

wib. London, 10. Oktober. Das deutsche Ein-
gehen auf die englischen Anregungen, den deutsch-
französischen Konfliktstoff durch direkte Verhand-
lungen zwischen den vier hauptbeteiligten Mächten
aus der Welt zu schaffen, hat den Ton der Sonntags-
presse merklich beeinflusst. „Sunday Re-
feree“ gibt der Zuversicht Ausdruck, daß da-
durch der Pessimismus zerstreut werde, der die Ab-
rüstungsarbeit seit der Zurückziehung Deutschlands
von Genf lähmt. Deutschland habe Zeugnis
abgelegt von seinem ernstesten Begehren, sich
unter die fortschrittlichen Kräfte der
anderen Nationen einzureihen und damit die
Befürchtung zu zerstreuen, die gewisse Regie-
rungen in der Weigerung, an den Genfer Beratun-
gen teilzunehmen, erblicken wollten, und die dahin-
gingen, zu folgern, daß Deutschland entschlossen sei,
um jeden Preis anzukämpfen. Auch die „Sunday
Times“, die gewöhnlich Frankreich näher steht,
setzt die Dringlichkeit einer Regelung auseinander.
Es müßte schnell etwas geschehen, damit dem An-
spruch Deutschlands auf Gleichberechtigung, dessen
moralische Gerechtigkeit man in Eng-
land wie in Frankreich anerkenne, in
vernünftiger Weise entgegenkommen werde. Die
Anerkennung der Gleichberechtigung sei der ein-
zige Weg, die Abrüstung zu retten, sonst werde
Deutschland aufzuräumen, und niemand würde es
daran hindern können.

Gronau im Indischen Ozean notgelandet

wib. Manila, 10. Oktober.
Die hiesige Funkstation hat in der Nacht zu
Montag Notsignale des deutschen Weltreisefliegers
v. Gronau aufgefangen, der sich auf dem Weiter-
fluge von Batavia kommend befindet. Gronau
kamte, daß er wegen Motordefekts gezwungen
gewesen sei, auf den Indischen Ozean nord-
westlich von Swettenham (Strait Settlements) in
der Straße von Malacca, die die Java-See mit
dem Meerbusen von Bengalen verbindet, niederzu-
gehen. In einer späteren Meldung heißt es, daß
die Position Gronaus mit 14 Grad 20 Minuten
nördlicher Breite und 97 Grad 10 Minuten östlicher
Länge verstanden worden ist.

Bei hohem Seegang

wib. Manila, 10. Oktober. Ein weiterer
Funkpruch von Gronau besagt, daß er mit seinem
Wasserflugzeug etwa 200 Meilen südlich von
Bangoon (also bereits im östlichen Teile des Ben-
galischen Meerbusens) bei hohem Seegang treibe.
Sein Niedergang auf See sei durch Bruch der
Wasserpumpe verursacht worden.

Macdonald läßt nicht locker

wib. London, 10. Oktober.
Herriot zu einer vertraulichen Besprechung nach
London eingeladen

Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily
Telegraph“ zufolge habe Macdonald Herriot nach
London eingeladen, um die Abrüstungslage zu er-
örtern. Diese Zusammenkunft werde im Laufe
der Woche erwartet.

Die versöhnliche Antwort Berlins an
London, deren Inhalt der britische Botschafter in
Paris am Sonnabend Herriot mitteilte, werde
Herriots entschiedenem Widerstand
gegen eine Erörterung des deutschen Anspruches
außer in Genf und unter Teilnahme aller Inter-
essierten nicht überwinden. Infolgedessen
habe Macdonald zu einem schon oft angewandten

Herriots Kombinationen

Hoovers Abrüstungsplan zuzüglich Hilfeleistungs- und Sicherheitsbestimmungen

Paris, 10. Oktober.
Sonnabend am Spätnachmittag meiste der
Vorstände der Abrüstungskonferenz Herriot
son auf der Durchreise am Quai d'Orsay bei
Herriot. Das Thema lautete: Beratung über
die nächste Sitzung der Abrüstungskonferenz,
die auf den 19. Oktober festgelegt werden soll. Be-
sprechung vor allem über den neuen französischen
Sicherheits- und Abrüstungsplan, der
in Genf natürlich gut platziert werden muß, um
wirkungsvoll zu sein. Indessen liegt Herriot da-
ran, mit dem neuen Plan nicht nur einen Theater-
coup zu erzielen, wie es seinerzeit mit dem Tan-
den-Plan der Fall war. Die französische Regie-
rung hofft, diesmal mehr als einen
Einlagstreifer zu erreichen. Deshalb
wird der Plan nicht wie ein großspuriges Dekret
hingestellt, das die ändern nur annehmen oder ab-
lehnen können, sondern man läßt gleich Spiel-
raum für Verhandlungen — eine weit
bessere Methode, die Führung der Konferenz in der
Hand zu behalten.

Laut „Volonté“ geht der neue französische
Sicherheits- und Abrüstungsplan dahin, Hoover's
Memorandum als Grundlage zu nehmen,
aber unter der Bedingung, daß dieser Plan durch
Bestimmungen über die Organisie-
rung der Sicherheit durch gegenseitige
Hilfeleistung ergänzt werde.

Die Vereinigten Staaten würden, wie das Blatt
weiter mitteilt, aufgefordert werden, die wirt-
schaftliche Blockade gegen den Angreifer anzukun-
den. Die Angreifenden zu verhängen. England müßte
dabei hinaus an einer Organisierung gegenseitiger
Hilfeleistung in Europa teilnehmen. Die von
Deutschland geforderte Gleichberechtigung würde
dann ohne Unannehmlichkeiten möglich sein.

Das Blatt fordert vor der endgültigen
Annahme dieses Planes, der die Kristallisierung
des politischen und territorialen status quo darstelle,

Verfahren gegriffen. Er habe dem französischen
Ministerpräsidenten sondieren lassen, ob er bereit
wäre, demnächst zu einer vertraulichen Besprechung
nach London zu kommen. Herriot habe allerdings
diese Anregung nicht gerade mit Begeiste-
rung aufgenommen.

Bereits angenommen — am Mittwoch?

wib. London, 10. Oktober. Bisher liegt noch
keine amtliche Mitteilung darüber vor, ob Herriot
die Einladung zu einem persönlichen Gedanken-
austausch mit Macdonald annehmen wird. Der
politische Korrespondent der „Daily Mail“
glaubt allerdings zu wissen, daß Herriot die Ein-
ladung bereits angenommen habe. Der
Pariser Korrespondent des „Daily Chro-
nicle“ nennt sogar den Mittwoch als wahr-
scheinliches Datum der Abreise Herriots.

eine Regelung der französisch-deutsch-
polnischen Streitfragen namentlich be-
treffend die deutschen Ostgrenzen.

„Mit — eine Mischung“

wib. London, 10. Oktober. Der diplomatische
Korrespondent des „Observer“ meint, England
sehe seine traditionelle Rolle fort und werde durch
folgende Formeln geleitet: Die englische Einladung
bezieht sich nicht auf Duplizierung und Ableitung der
Genfer Abrüstungskonferenz auf ein Nebengleis,
sondern die Ausfindigmachung eines Weges, auf
dem Deutschland nach Genf zurückkehren kann. Zu
den Methoden des neuen französischen Abrüstungs-
planes schreibt der Korrespondent, daß dieser alt
und eine Vermittlung des Planes Tardieu mit
dem Genfer Protokoll sei. Er fügt hinzu, daß auf
solchem Wege ein Fortschritt nicht er-
wartet werden könne.

„Das beste Mittel: Abbau der Zollschranken“

wib. Genf, 9. Oktober.
Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundver-
sammlung sprach sich kürzlich der Vertreter
Englands gegen die vom Völkerbund zur Ver-
kämpfung der Arbeitslosigkeit geplanten inter-
nationalen öffentlichen Arbeiten aus.
England werde sich an der Finanzierung
nicht beteiligen. Das beste Mittel zur Be-
hebung des Arbeitsmarktes in Europa sei der Ab-
bau der Zollschranken. Der Vertreter Hollands
schloß sich weitgehend diesen Ausführungen an. Der
Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Dut-
ler und der frühere Vertreter der französischen Ge-
werkschaften Jouhaux verteidigten das Pro-
gramm.

Die Debatte im Wirtschaftsausschuß hat in den
letzten Tagen im Zeichen der bevorstehenden Welt-
wirtschaftskonferenz gestanden. Alle Redner beto-
nen die große Bedeutung dieser Konferenz. In der
Beurteilung ihrer praktischen Wirkungsmöglich-
keiten wurde aber allgemein vorsichtige
Zurückhaltung geübt.

Der Sympathie De Valeras sicher

cnb. Genf, 9. Oktober. Der Präsident des Völker-
bundes hat das Präsidium des Europäischen
Nationalitätenkongresses empfangen. Die Abord-
nung übermittelte dem Ratspräsidenten die Ent-
schlüsse des letzten Nationalitätenkongresses,
darunter eine, die verschiedene Vorschläge über den
Aufbau des Völkerbundesverfahrens
in Minderheitenfragen enthält. Sie legten
dem Ratspräsidenten dar, daß die Verbesserung des
Verfahrens vom Rat in die Wege geleitet werden
müßte. Präsident De Valera erklärte, daß er
den Forderungen der Minderheiten mit voller
Sympathie gegenüberstehe.

Zwölf Milliarden Defizit in Frankreich

wib. Paris, 9. Oktober. Der heutige Kabinetts-
rat beschloß sich hauptsächlich mit der Bedung
des zu erwartenden Budgetdefizits, das sich laut
„L'Echo“ auf etwa zwölf Milliarden Francs be-
laufen dürfte.

Ein Interview über den Gereke-Plan

cnb. München, 9. Oktober. Die süddeutsche Sonntagspost veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiters mit dem Leiter des Landgemeindefonds Dr. Gereke über dessen Plan einer erweiterten Arbeitsbeschaffung durch Reich, Länder, Gemeinden und die öffentlichen rechtlichen Körperschaften. Danach würde sich der finanzielle Gesamtumfang des großzügig gedachten Projektes schätzungsweise auf ein bis zwei Milliarden RM. belaufen, also weniger als die Summe von drei Milliarden, die jährlich an die Arbeitslosen ausbezahlt werden müßten. Diese zwei Milliarden RM. seien aber nicht in vollem Umfang bereit zu stellen; denn allein 400 Millionen würden wieder in Form von Steuern, Abgaben und Versicherungsbeiträgen in die öffentlichen Kassen zurückfließen. Man glaubt, auf Grund des Planes etwa zwei Millionen Menschen beschäftigen zu können. Das bedeute eine Entlastung von einer Milliarde RM. für die Unterhaltungskassen.

Die Deutsche Volkspartei steht zur Reichsregierung und zu Hindenburg

cnb. Erfurt, 10. Oktober. Auf der Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei wurde Abgeordneter Dingeldey zum Parteiführer wiedergewählt. In seinem politischen Bericht sagte Dingeldey u. a.: Als Hitler seine Agitation begann, habe er vor der Entscheidung gestanden, den Faschismus eines revolutionären Nationalismus zu wählen oder den Weg der parlamentarischen Koalition zu beschreiten. Nicht, daß er sich für das Letztere entschieden habe, sei sein Schicksal, sondern daß er weder den einen noch den anderen Weg klar beschritten habe. Heute komme es nicht auf große Programme an, sondern auf Taten. Weil die D. V. P. Taten von der Regierung sehe, stehe sie zu ihr. Bei allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten dürften die geistigen Wandlungen des deutschen Volkes nicht übersehen werden. Eine Bewegung, die in unanschaulicher Nachahmung des italienischen Faschismus die geistige Freiheit unterdrücke, stehe dem deutschen Volkstum fremd gegenüber. Die Deutsche Volkspartei stehe hinter Hindenburg in der Ueberzeugung, daß seine Größe Deutschland einen festen Post in dieser ägenden Zeit gebe.

Keine politische Zusammenarbeit zwischen „Kuffhäuser“ und „Stahlhelm“

cnb. Berlin, 9. Oktober. Die „Kuffhäuser“-Pressestelle teilt zu einer von einem Berliner Blatt gebrachten Notiz über die politische Zusammenarbeit zwischen „Stahlhelm“ und „Kuffhäuser“ mit, daß diese Veröffentlichung der „Stahlhelm“-Pressestelle ohne jede Rücksichtnahme auf die „Kuffhäuser“-Bund erfolgt sei und auch keineswegs den Tatsachen entspreche. Der „Kuffhäuser“-Bund sei nicht gewillt, von der bisher innegehaltenen Linie seiner vaterländischen Betätigung abzuweichen.

Durcheinander im „Reichsbanner“

Dr. B. Berlin, 9. Oktober. Die kommunistische „Welt am Abend“, die über die Vorgänge im sozialdemokratischen Gegenlager wohlwollend zu sein pflegt, befragt gewisse „Reichsbanner“-Kämpfer über die Spannungen zwischen der Opposition im „Reichsbanner“ und dem sozialdemokratischen Parteivorstand habe sich in den letzten Tagen noch vergrößert, weil Pläne bekannt geworden seien, nach denen Wels und Lüttich beabsichtigten, eine neue Parteigruppe aufzubauen, wobei man offenbar daran denke, sich auf die Arbeiterportler zu stützen. Von denen glaubt man, daß sie zu einem erheblichen Teil noch „linientreu“ seien. Ein Teil der unzufriedenen „Reichsbanner“-Leute sympathisiere, wir wir ja auch schon angedeutet haben, bereits mehr oder minder offen mit der östlichen Splitterpartei, die zu den Nationalsozialisten hinneige. Alles in allem: es scheint zunächst noch ein sehr starkes Durcheinander im „Reichsbanner“ zu herrschen. Aber es ist möglich, daß man schon sehr bald eine Scheidung der Geister erlebt.

Brüning Ehrenkandidat in Ostpreußen

ko. Bormditt, 9. Oktober. In Bormditt wurde die Provinzialbelegiertenversammlung der Ostpreussischen Zentrumspartei abgehalten. Dr. Brüning referierte über die politische Lage. Der letzte Wahlvorschlag mit dem Reichskanzler A. D. Dr. Brüning als Ehrenkandidaten und dem bisherigen Reichstagsabgeordneten wurde ohne Widerspruch angenommen.

Uboot-Fahrten und Abenteuer im Weltkrieg

Lichtbilder-Vortrag von Kapitänleutnant a. D. E. Freiherr von Spiegel

Den Uboot-Leuten und Fliegern gab die Entwicklung des Weltkrieges eine Sonderstellung vor all den Millionen von feldgrauen Menschen, ein Sondermaß an Anforderung und Gefahr, aber auch an Leistung, Erleben und Auszeichnung. Sie wurden zu Vorkämpfern der Meere, ihre Taten verfolgten Freund und Feind mit gleicher Bewunderung, ihre Namen kannte die Welt. ... Freiherr von Spiegel, Kapitänleutnant a. D. und langjähriger erfolgreicher Kommandant eines deutschen Ubootes, sprach gestern abend in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule zu einer ungewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft über „Uboot-Fahrten und Abenteuer im Weltkrieg“. Ein deutscher Seemann und Soldat sprach hier von seinen eigenen Erlebnissen, seinen Erfolgen, von den Selbsten seiner Kameraden, von Sieg und Tod in denkbar schlichtester, geradester Art, ohne jedes Pathos, jede Pose, frei und unbefangener von jener wichtigeren Problematik über Gott und alle Welt, mit der sonst Kriegsbücher, Kriegsfiktion und -filme nur zu gerne arbeiten. Es war nicht anders, als ob irgendeiner jener feldgrauen Ramlosen gesagt hätte: So war es eben — und damit basta!

Im ersten Teil seines Vortrages, der durchweg von vielen, teilweise wohl noch nie gesehenen Licht-

Der Wilna-Gedenktag

Die große Gefahr für Litauen

Boldemaras über die polnischen Ziele Litauen gegenüber

ss. Kaunas, 9. Oktober.

Heute jährte sich zum zwölften Mal der Tag, an dem der polnische General Żeligowski auf Befehl von Pilsudski Wilna gewaltsam besetzt und die litauischen Truppen aus dem Wilnagebiet vertrieben. Der polnische Vorkriegsminister auf Kaunas wurde bei Schirminis durch den Widerstand der litauischen Truppen zum Stillstand gebracht. Auch in diesem Jahre wurde dieser Tag hier als ein Trauertag begangen. Die Stadt war mit schwarz umflorten Fahnen besetzt. Um 12 Uhr mittags wurde durch das Schellen der Kanoniere ein Signal für die „Gedenkminute“ gegeben. Der Straßenverkehr wurde für eine Minute unterbrochen; jeder Bürger sollte in dieser Minute seine Gedanken ausschließlich Wilna widmen. (In der gleichen Weise wurde die „Gedenkminute“ in ganz Litauen begangen. Die Red.) Um dieselbe Zeit hielt der Ministerpräsident Tulebis im Rundfunk eine kurze Ansprache über das Wilnaproblem. In der er betonte, daß Litauen seinen gerechten Kampf für die Wiedereroberung Wilnas mit verstärkter Kraft fortsetzen werde. An seinem Kampf um Wilna stehe Litauen nicht allein da. Durch Arbeit und Opfer müßte Litauen seine alte historische Hauptstadt zurückgewinnen müssen.

Im Laufe des heutigen Tages haben hier und in anderen Litauen zahlreiche Vorträge über Wilna stattgefunden. Krauswische Konzerte, Tanzabende und Filmvorführungen waren heute hier verboten.

Die litauische Presse widmet dem Wilnaproblem größere Artikel. Der halbamtliche „Litauische Litas“ hebt hervor, daß Litauen durch Arbeit, Einigkeit, Disziplin und Gehorsamkeit, den Weg nach Wilna finden und die alte verfassungsmäßige Stadt zurückgewinnen werde. Der Weg nach Wilna sei zwar kein kurzer und kein leichter, aber ein sicherer. Die vorkriegsmilitärische „Litauische Litas“ stellen zunächst fest, daß der Widerstand in der Wilnafrage sich blamiert habe. Dies sei aber noch kein Beweis dafür, daß es unmöglich sei, die Wilnafrage vor einer internationalen, auf demokratischer Grundlage aufgebauten Instanz zu lösen.

Er wolle seine Familie nicht allein in der Welt zurücklassen

wtb. Auerbach, 10. Oktober. Der 37 Jahre alte Bürgermeister von Scharfanne, Hofmann, erlitt heute eine 35 Jahre alte Frau, seinen Sohn und seine kleine Tochter im Bett mit einem Beil. Hofmann ging dann in den nahen Wald und erhängte sich. Der Grund dieser furchtbaren Tat konnte noch nicht festgestellt werden. In hinterlassenen Briefen hat Hofmann lediglich angegeben, er habe seine Angehörigen deshalb getötet, um sie nicht allein in der Welt zurückzulassen.

Mordat wird nach zehn Monaten aufgedeckt

cnb. Frankfurt a. M., 9. Oktober. Eine furchtbare Mordtat ist hier, zehn Monate nach ihrer Begehung, aufgedeckt worden. Im Dezember vorigen Jahres war ein junges Mädchen verschwunden, das dann nach einigen Monaten als Leiche aus dem Main gezogen wurde. Wie nunmehr ermittelt werden konnte, hat das Mädchen nicht, was zunächst angenommen worden war, Selbstmord verübt, sondern ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Das Mädchen unterhielt mit dem 21jährigen kaufmännischen Angestellten Stübner Beziehungen, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Stübner besprach mit seinen Freunden, zwei Bäckereilehrlingen, wie man das Mädchen beseitigen könne. Man beschloß, es in den Main zu stoßen. Stübner lud das Mädchen nachts auf eine Brücke, indem er ihm vorpiegelte, daß er gemeinsam mit ihm in den Tod gehen wolle. Die beiden Freunde hielten an den Brückenden Wache, damit die Tat nicht durch Passanten verhindert werden könnte. Als das Mädchen bereits auf dem Brückengeländer stand, merkte es, daß Stübner gar nicht die Absicht hatte, ihm in den Tod nachzufolgen. Es versuchte, sich am Geländer festzuhalten, wurde aber von Stübner in den Fluß gestoßen.

Autobusunglück — zwei Tote, elf Schwerverletzte

wtb. Rom, 9. Oktober. Ein elektrisch betriebener Autobus der Verkehrslinie zwischen Brescia und

Isen. Das Blatt glaubt, daß die Wilnafrage auf der internationalen Arena etwa nach der Gründung von Paneuropa oder nach einer Reform des Völkerbundes wieder auftauchen werde. Nur auf dem Wege der Demokratie könne Litauen Wilna zurückgewinnen.

Professor Boldemaras veröffentlicht in seinem Organ „Tautos Balsas“ einen größeren Leitartikel über den „Raub von Wilna“, in dem er zunächst den Verlauf der Ereignisse seit 1919 bis zu dem Handreich von Żeligowski freilegt. Nach dem Raub Wilnas habe Polen versucht, Litauen im Innern zu zermürben, um es in eine polnische Provinz zu verwandeln. Polen habe sich aber überlegen müssen, daß auf diesem Wege, etwa durch eine „Kleinfaktade“ oder durch Umstürze, Litauen nicht „genommen“ werden könne. Die Polen hätten deshalb jetzt ihre Politik geändert; sie versuchten jetzt, Litauen außenpolitisch zu isolieren. Auf der einen Seite verfolge Polen die getriebenen Beziehungen Litauens zu Deutschland und zu dem Vatikan auszunutzen, auf der anderen Seite würden im Innern Litauens Zweifel an der eigenen Unabhängigkeit geltend gemacht. Auch jetzt gelte noch in Polen der Spruch: „Es gibt kein Polen ohne Litauen“. Polen führe jetzt Litauen gegenüber eine stillere und deshalb gefährlichere Politik. Die Gefahr für Litauen, ein Verlierer des Weltkrieges zu werden, sei noch niemals so groß gewesen, als gerade in der gegenwärtigen Zeit.

Bemerkenswert ist, daß der christlich-demokratische „Litas“ und das Organ der Sozialdemokraten „Socialdemokrata“ über den Wilnatrag kein Wort verlieren. Die Zeitungen der Minderheiten sowie die Sonntagsblätter widmen dem Wilna-Gedenktag größere Artikel und Berichte.

Kurze politische Nachrichten aus Litauen

Der Sekretär im litauischen Innenministerium, Grausinis, ist zum litauischen Geschäftsträger beim Vatikan ernannt worden und hat sich dieser Tage nach Rom begeben.

dem Garbafes mit 13 Fahrgästen geriet ins Schlingern, führte eine Böschung hinab und überschlug sich. Während der Fahrer des Wagens nur leichte Verletzungen davontrug, erlitten sämtliche 13 Fahrgäste mehr oder minder schwere Verwundungen, denen zwei der Verunglückten erliegen sind.

Seine Feinde verbrannt

Paris, 9. Oktober. Eine furchtbare Mordtat wird aus Rouen gemeldet. Auf der Heimfahrt im Auto wurde eine Dame von einem feindlichen Nachbarn überfallen. Der Angreifer schüttete ein großes Gefäß voll Benzin über ihre Kleider und warf dann ein brennendes Feuerzeug nach ihr. In wenigen Augenblicken stand die Unglückliche in Flammen und wurde derart schwer verletzt, daß sie noch auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Sie hatte allerdings noch die Kraft, den Namen ihres Mörders zu nennen, der kurz darauf verhaftet wurde.

Auto stürzt in einen 500 Meter tiefen Abgrund

wtb. Venedig, 9. Oktober. In den nahen Bergen stürzte ein Kraftwagen mit sieben Insassen in der Dunkelheit bei einer schmalen Kurve in einen 500 Meter tiefen Abgrund. Drei Personen wurden getötet, die übrigen wurden auf die Böschung geschleudert und erlitten nur leichte Verletzungen.

Den größten Dampfer der Welt baut — Frankreich

Paris, 10. Oktober. Ende des Monats Oktober wird auf der Werft in St. Nazaire ein neuer französischer Ozeandampfer vom Stapel laufen. Der Ueberseesdampfer, der mit seinen 70 000 Tonnen der größte der Welt sein wird, ist für die Compagnie generale transatlantique erbaut worden. Er soll den Namen „President Doumer“ erhalten. Die Witwe des ermordeten Präsidenten wird die Taufe vornehmen.

cnb. London: Sir Oswald Mosley hat sich zum Verfechter des Faschismus in Großbritannien erklärt.

seiner Fahrt in den Atlantik. Zwölf Dampfer, 13 Segler werden versenkt, beinahe fällt das Boot einem winzigen Fehler am Manometer, der es eine Tiefe von über 100 Meter aussuchen läßt, — die höchste Zulässigkeitsiefe betrug damals 50 Meter — zum Opfer, die Besatzung des torpedierten Dampfers „Corla“ wird unter den schwierigsten Verhältnissen gerettet, der letzte Torpedo ist abgeschossen, und schon ist die Heimfahrt angetreten, da wird eine englische Uboot-Flotte dem Boot und seinem Kommandanten zum Verhängnis. Ein mörderisches Schnellfeuer aus etwa 80 Meter eröffnet, beschädigt das deutsche Boot schwer, es versinkt, der Kommandant, eben Kapitänleutnant a. D. von Spiegel, gerät verwundet in englische Gefangenschaft.

Kapitänleutnant a. D. v. Spiegel erzählte abschließend von einem erfüllenden Beweis von der beispiellosen Kameradschaftstrene, die auf den deutschen U-Booten herrschte. Ein deutsches Boot ist in einem englischen Hafen, nachdem es mehrere Schiffe voll Minen in die Luft gesprengt hat, genommen worden und gesunken. Fünfzehn Menschen sind in dem engen Raum eingeschlossen und nur zwölf Rettungsgeräte zur Verfügung. Um die Kameraden zu retten, die zu veranlassen, von dem Gefährlichen Gebrauch zu lassen, gehen drei deutsche Seeleute freiwillig aus dem Leben.

Kapitänleutnant a. D. v. Spiegel schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen in Memel. Langanhaltender herzlicher Beifall dankte ihm.

Brennstoffkrise in Rußland

Von unserm Moskauer Mitarbeiter Arthur W. Just
Moskau, Anfang Oktober.

Zu den wenig günstigen Ernteberichten gesellt sich nun auch die Feststellung, daß sich schon lange anhaltenden „harten“ Minderungen der Steinkohlenförderung im Donezbecken, wie es in einem Erlass des Staatspräsidenten, der Partei lautet. Daraus ergebe sich wieder eine gespannte Lage in der Brennstofffrage des Landes. Dies ist keine Ueberraschung; denn im Schacht-Prozess im Jahre 1928 haben Nachleute schon auf Grund ihrer Kenntnis der Betriebsverhältnisse für 1931/32 eine große Brennstoffkrise vorausgesagt. Die Partei versuchte, durch Bereitstellung großer Mittel für die Mechanisierung der Katastrophe vorzubeugen. Jetzt wird aber festgestellt, daß die Anweisungen vom Sommer des vorigen Jahres nicht oder kaum ausgeführt wurden, besonders bezüglich der Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter. Die Schwankungen in der Zahl der Arbeitskräfte hörten nicht auf. Die Schrämmaschinen waren nicht in Betrieb, weil geschulte Leute fehlten. Jetzt wird durch eine Verfügung bestimmt, daß in der Ausbildung befindliche Arbeiter auf eine höhere Stufe gehoben werden sollen, und daß vor allem die Lebensmittelversorgung verbessert werden soll. Wie wichtig die Partei diese Dinge nimmt, geht daraus hervor, daß der bisherige stellvertretende Präsident der GPU, Kufow, zur Wahl als Parteisekretär für das Donezbecken empfohlen wird. Obwohl das für Kufow gerade keine Mangelbeseitigung bedeutet und namentlich die langwierige Umbesetzung in der Leitung der GPU, auf die, kommt damit doch ein Mann ins Donezbecken, der über außerordentliche Energien verfügt. Dieser Erlass ist übrigens auf Grund einer Inspektion vom sogenannten Politischen Büro Kaganowitsch erfolgt.

Handelsnachrichten Berliner Devisenkurse

(Durch Funkgespräch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.10.G.	8.10.B.	7.10.G.	7.10.B.
Kaunas 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96
Buenos-Aires 1 Peso	0.840	0.894	0.840	0.894
Kanada	3.816	3.824	3.816	3.824
Japan 1 Yen	0.989	1.991	0.999	1.001
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.905	14.915	14.905	14.915
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2.008	2.012	2.008	2.012
London 1 Pfd. St.	14.525	14.565	14.525	14.565
New York 1 Dollar	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.94	0.296	0.294	0.296
Uruguay	1.738	1.742	1.738	1.742
Amsterdam 100 Guld.	169.63	169.97	169.88	169.72
Athen 100 Drachmen	2.587	2.595	2.587	2.595
Brüssel 100 Belga-500F.	58.44	58.56	58.41	58.53
Budapest 100 Pengö				
Danzig 100 Guld.	81.87	82.03	81.82	81.98
Helsingfors 100 fm. M.	6.264	6.276	6.264	6.276
Italien 100 Lire	21.57	21.61	21.57	21.61
Jugoslawien 100 Din.	5.944	5.956	6.994	6.006
Kopenhagen 100 Kron.	75.32	75.48	75.32	75.48
Lissabon 100 Escudo	13.23	13.25	13.22	13.24
Oslo 100 Kron.	73.18	73.32	73.18	73.32
Paris 100 Fr.	16.53	16.57	16.495	16.535
Prag 100 Kr.	12.465	12.485	12.465	12.485
Rosybakiv 100 is. Kron.	65.73	65.87	65.73	65.87
Schwiz 100 Fr.	81.82	81.48	81.17	81.33
Sofia 100 Lewa	3.051	3.061	3.057	3.063
Spanien 100 Peseten	34.42	34.45	34.39	34.45
Stockholm 100 Kron.	74.58	74.72	74.58	74.72
Tallinn 100 estn. Kron.	110.59	110.81	110.59	110.81
Wien 100 Schill.	51.95	52.05	51.95	52.05
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Bukarest	517	5253	517	5253

Die prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 8. Oktober mit 84.50 Mark (am Vortage 85) notiert.

Berliner Ostdevisen am 8. Oktober. (Tel.) Warschau 47.15 Geld, 47.35 Brief. Kattowitz 47.15 Geld, 47.35 Brief. Posen 47.15 Geld, 47.35 Brief. Zloty groß 46.90 Geld, 47.30 Brief. Kaunas 41.62 Geld, 41.78 Brief.

Königsberger Produktionsberichte

* Königsberg, 8. Oktober.

Die heutigen Zufuhren betrugen 108 inländische Waggons, darunter 44 Weizen, 41 Roggen, 17 Gerste, 1 Hafer, 1 Peluschken, 2 Wicken, 2 Gemenge, und 20 ausländische Waggons, darunter 2 Erbsen, 8 Wicken, 10 Linsen. Amtlich: Weizen unverändert 780 Gramm und 750 Gramm besetzt 20.40, ab Kleinbahn, 745 Gramm Durchschnitt 20.40, 725 Gramm 20.10, 720 Gramm 20.10 und 20.00. Roggen behauptet, 700 Gramm Durchschnitt 15.80, Kleinbahn 15.60. Gerste unverändert 17, 17.20, dick 17.40. Hafer behauptet 12.80. Außerbörsllich: Weizen 19.80—20.40, Roggen 15.20 bis 15.70, Gerste 16.80—17.20, Hafer 12.40—12.80.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 11. Oktober
Schwache bis mäßige Winde südwestlicher Richtungen, meist wollos, noch Regenfälle, keine wesentliche Temperaturänderung.

Ueberricht der Witterung vom Montag, 10. Oktober
Die westeuropäische Wirbelstrecke beginnt sich langsam aufzulösen und liegt mit ihrem Hauptkern über der Nordsee. Mit Drückanstieg sind kühlere maritime Luftmassen von Westen her bereits bis an die Weichsel vorgedrungen und werden daher bald die über Polen gelegenen Reste wärmerer Luftmassen abgehoben haben, so daß eine Erwärmung bei uns nicht mehr eintreten wird. Der Witterungscharakter bleibt unveränderlich.

Temperaturen in Memel am 9. Oktober
6 Uhr: + 7.5, 8 Uhr: + 8.0, 10 Uhr: + 8.8

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Matr.
857	Lima M.S.	Slite	leer	Maage
858	Holland M.S.	Wienbeck	Schnittholz	A. H. Schwenck
859	Autio M.S.	Kemi	leer	Maage
860	Borgholm M.S.	Kalmar	Post	Maage
861	Niederösterreich M.S.	Danzig	leer	Sandels

Pegelstand: 0.51. — Wind: SO 4. — Strom: ans —
Zulässiger Tiefgang 7.0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kallies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel. Gedruckt in Memel.



Landrat Simonaitis von seinen Dienstgeschäften entbunden

Das Direktorium des Memelgebiets hat dem Mandatgesuch des Landrats für den Kreis Memel, Simonaitis, stattgegeben. Mit der Führung der Geschäfte des Landrats ist vorläufig der Erste Kreisdeputierte, Gutbesitzer von Schulze-Mielsen, beauftragt worden.

*** Wiederabend im Schauspielhaus.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 10. Oktober, abends 8 Uhr, gibt der bekannte Bassbariton Paul Lohmann seinen ersten Wiederabend in Memel. Er bringt in seinem Programm vier ernste Gesänge von Brahms und Richard Wagner, von Schubert, Moussorgsky und Boewe. Am Flügel wird ihn Walter Schnell begleiten, der außerdem noch zwei Musikstücke von Chopin und ein Klavierkonzert von Liszt zu Gehör bringen wird. Eintrittskarten zu diesem Konzert, das der Theaterverein veranstaltet, sind

täglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr an der Theaterkasse zu haben. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet.

*** Feuer auf Gut Clemmenhof.** Am Sonntag vormittag um 9 Uhr wurde die Memeler Feuerwehr telephonisch nach dem etwa 6 Kilometer von Memel entfernt liegenden Gut Clemmenhof gerufen. Als die Wehr dort eintraf, fand sie einen Schweinehof, durch dessen Dach stellenweise Flammen herausströmten, brennend vor. Die in dem Stall befindlichen 15 Schweine wurden herausgeschafft, doch mußten elf von ihnen notgeschlachtet werden. Es gelang der Feuerwehr, das Feuer nach etwa einstündiger Tätigkeit zu löschen. Das Gebäude ist von innen stark ausgebrannt. In diesem Stall befand sich in einem Raum ein Kartoffeldampfer, der am Sonntag früh angeheizt worden war. Durch diesen Kartoffeldampfer ist das Feuer wohl auch entzündet. — Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück des Besitzers Pauers in Pempingen, unweit des Flugplatzes Rumpffhofen, gerufen. Hier war ein Teertiegel in Brand geraten. Da man befürchtete, daß das Feuer einen größeren Umfang annehmen könnte, hatte man die Feuerwehr alar-

miert. Sie brauchte jedoch nicht einzugreifen, da der kleine Brand inzwischen von den Hauseinwohnern gelöscht worden war.

*** Vermißt.** Seit dem 26. September wird der Schneider Johann Mikalauskis, geboren am 17. Juni 1911 in Bialken, Kreis Heydekrug, vermißt. Mikalauskis ist 1,70 Meter groß, hat dunkles Haar, braune Augen, ovale Gesichtsbildung, frische Gesichtsfarbe und spricht deutsch und litauisch. Bekleidet war er mit grauem Hut, grauem Rock und Weste sowie Knierbänder und schwarzen Schuhen. Das Memeler Kriminalpolizeiamt bittet über den Verbleib des Vermißten um zweckdienliche Angaben.

*** Diebstähle.** Am Sonnabend wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt einer Frau aus ihrer rechten Manteltasche ein braunledernes Portemonnaie mit 1,50 Lit und dem Personalausweis, auf den Namen Rantauskaitis lautend, entwendet. Am gleichen Tage, in der Zeit zwischen 9 und 9 1/4 Uhr, wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt einer Fischerfrau aus ihrer Schürzentasche ein Portemonnaie mit 80 Lit Inhalt entwendet. Es handelt sich um ein schwarzes Portemonnaie mit drei Fächern. Außerdem befand sich in dem Portemonnaie noch ein Kassenzettel von Kaufmann Gwin.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Oktober 1932

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Tadauskas Giedra von hier.

Mord und Selbstmord in Czutellen

Die Bahnarbeiterfrau Ermoneit von dem Bahnrankenwärter Tecins mit einem Hammer erschlagen — Der Täter erhängt sich

Am Sonnabend in den Vormittagsstunden hat sich in dem etwa zwei Kilometer von Wilkieten entfernt gelegenen Schrankenwärterhaus in Czutellen ein grausiger Mord ereignet. Die 22 Jahre alte Arbeiterfrau Ermoneit ist während der Abwesenheit ihres Mannes von dem etwa 50 Jahre alten Bahnrankenwärter Tecins, mit dem sie in einem Hause wohnte, mit einem Hammer erschlagen worden. Der Mörder hat sich bald darauf auf dem Boden des Hauses erhängt. Unfer an den Tatort entfiel das Reaktionsmittel, gleich nach dem die Polizei in Memel von dem Mord in Czutellen telephonisch Nachricht erhalten hatte, führten vier Beamte der Landespolizei und des Kriminalpolizeiamts unter Leitung des Oberwachtmeisters Paulat in einem Auto nach Czutellen. In Wilkieten angelangt, wurde ihnen schon mitgeteilt, daß der Mörder sich selbst gerichtet hatte. Dadurch wurden auch die Ermittlungen der Polizei wesentlich erleichtert; denn sie brauchte nicht mehr nach dem Täter zu forschen, sondern nur noch nach den Motiven zu suchen, die zu dieser grausigen Tat Anlaß gegeben haben.

In dem Bahnwärterhause, das zwischen zwei kleinen Wäldchen etwa 500 Meter von der Chaussee entfernt an der Eisenbahnstrecke Memel-Pogegen liegt, angelangt, fanden die Polizeibeamten die 22 Jahre alte Arbeiterfrau Ermoneit in einer kleinen Küche (auf dem Wände mit einem Pfeil bezeichnet), in einer Wutlache liegend, ermordet vor. Neben der Leiche lag in einem kleinen Kasten ein mittelgroßer, mit Blut besudelter Hammer, mit dem die junge Frau erschlagen worden war. Ihr war der ganze Hinterkopf vollständig zertrümmert. Der Mörder muß auf den Kopf der Frau, nachdem sie durch einen Schlag mit dem Hammer betäubt worden war, im Wutrausch fortgesetzt eingeschlagen haben. Nachdem die Beamten diese Feststellung gemacht hatten, gingen sie auf den Boden des Bahnwärterhauses, zu dem eine Treppe durch eine Apside in dem Hause befindliche Küche führt. Hier fanden sie den etwa 50 Jahre alten Schrankenwärter Tecins in gekrümmter Stellung erhängt vor. Vor der Leiche lag noch eine halblitrische Flasche, in der Schnaps gewesen war.

Die darauf vorgenommenen Feststellungen ergaben, daß sich die

Garten an das Fenster des Wohnzimmers gegangen, das er eingeschlagen hat und durch das er in das Zimmer eingeschlagen ist. Frau Ermoneit muß darauf aus dem Zimmer durch den Flur in ihre Küche geschlüpft sein und sich hier eingeschlossen haben. Tecins, der ihr gefolgt ist, hat darauf versucht, die Tür aufzubrechen; denn der Drücker vom Türschloß war abgebrochen und an der Tür waren Eindrücke zu sehen, die zeigten, daß mit einem Eisenstück gegen die Tür geschlagen worden war. Dieses Eisenstück ist wohl eine Ofenröhre gewesen, die später auf der Bodentreppe des Wohnhauses gefunden wurde und Wutspuren zeigte. Da es Tecins nicht gelang, durch die Tür in die Küche einzudringen, ist er wieder auf den Hof gegangen und hat das Küchenfenster eingeschlagen, durch das er in die Küche gestiegen ist. Dies alles muß sehr schnell vor sich gegangen sein, denn Frau Ermoneit hat anscheinend nicht einmal Zeit gehabt, wieder die Küchentür aufzuschließen und durch die Wohnung, unter Benutzung des eingeschlagenen Fensters, zu entfliehen.

In der Küche hat sich dann die Bluttat abgespielt. Krawallen an den Händen des Mörders zeigten, daß sich Frau Ermoneit, übrigens eine kleine schwächliche Frau, gewehrt hatte.

Da in der Nähe kein Gefäß liegt — das nächste Gefäß ist die etwa 500 Meter entfernt an der Chaussee liegende Gastwirtschaft Bils — und auch die Streckenarbeiter etwa einen Kilometer weiter arbeiteten, hat niemand Hilfeleihe der Frau geboten.

Gleich nach Verübung der grausigen Tat ist der Mörder nach der Gastwirtschaft gegangen und hat die Frau Bils gebeten, ihm einen halben Liter Schnaps zu geben. Weil er noch von früher für Getränke zu bezahlen hatte — er pflegte täglich zwei größere Schnäpse zu trinken —, wollte ihm Frau Bils nicht so viel Schnaps geben. Da er aber erklärte, er hätte Besuch bekommen, gab ihm die Frau den gewünschten Schnaps. Der Frau Bils fiel dabei auf, daß Tecins an einem Ohr stark blutete. Auf ihre Frage, wodurch die Wunde entstanden wäre, erklärte Tecins, daß er sich durchgekratzt hätte. Gleich darauf hat sich Tecins, der einen sehr verstärkten Eindruck gemacht hat, entfernt.

Tecins ist dann nach Hause gegangen. Nachdem er die Tür fest verschlossen hatte, ist er auf den Hausboden gestiegen, wo er die Flasche Schnaps

ausgetrunken hat. Hierauf hat er sich mit einer starken Schnur erhängt.

Als der Bahnarbeiter Ermoneit mittags gegen 12 Uhr nach Hause kam, fiel es ihm auf, daß das Küchenfenster eingeschlagen war, und da er die Tür zum Flur verschlossen vorfand, sah er durch das Fenster seine Frau in der Küche liegen. Er nahm zunächst an, daß ihr unwohl geworden sei. Er sprach schnell durch das Fenster, und erst jetzt bot sich ihm der traurige Anblick: Die Frau war arg zugerichtet und schon vollständig kahl. Ermoneit lief darauf zu seinem Vorgesetzten, der die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis setzte, und kam darauf mit einigen anderen Arbeitern wieder zurück. Nachdem sie durch das Fenster in die Wohnung des Ermoneit eingestiegen waren, und Tecins in seiner nebenan liegenden Wohnung nicht fanden, gingen sie auf den Hausboden, wo sie ihn hängen sahen. Auch Tecins war bereits erstarbt. Ein Zeichen, daß der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten war.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Tecins der Mörder der Frau Ermoneit ist.

Tecins ist im April dieses Jahres von Schillingen, wo er bis dahin an der Eisenbahn beschäftigt war, als Schrankenwärter nach Czutellen versetzt worden. Bis zu dieser Zeit wurde der Schrankenwärter von einer Frau Randies versehen. Tecins soll nun gefürchtet haben, daß er diese Stelle ebenfalls verlieren würde. Er soll sich oft geküßelt haben, daß dies seine letzte Stelle sein werde, da sich andere Leute um dieses Amt bemühten. Frau Ermoneit habe ihn oft bei seinen Vorgesetzten verklagt, wenn er nicht pünktlich von seiner Beurlaubung zum Dienst zurückgekehrt sei. Während der Beurlaubung des Tecins ist der Schrankenwärter von der Frau Ermoneit versehen worden. Wie die Frau des Tecins, die auf einem kleinen Grundstück in Schillingen wohnt, erzählte, habe ihr Mann ihr am vergangenen Donnerstag, als er zum letzten Mal bei ihr gewesen sei, erzählt, daß die Ermoneitschen Eheleute sehr böse auf ihn wären und daß sie nicht mit ihm sprächen. Es ist nun anzunehmen, daß er am Sonnabend morgen mit der Frau Ermoneit in Streit geraten sei. Dieser Streit hat dann wohl den äußeren Anlaß zu dem Mord gegeben.

Tecins war schon viele Jahre im Eisenbahndienst; bei Übernahme der Bahn aus der deutschen Verwaltung wurde er in litauische Dienste übernommen. Seine Frau schilderte ihn als einen ruhigen Mann, der sie immer gut behandelt habe. Ermoneit ist auch schon einige Jahre bei der litauischen Eisenbahn tätig. Erst im vergangenen Jahr hat er sich mit seiner jetzt ermordeten Frau, die eine geborene Rusin aus Kuforeiten bei Sagan ist, verheiratet.

Heydekrug, 10. Oktober

Die Gegenläufe unter den Kriegsbeschädigten

Die Stellung der Orts- und Kreisgruppe Heydekrug des Bundes der Kriegsbeschädigten

Am vergangenen Sonntag hielt die Orts- und Kreisgruppe Heydekrug des Bundes der Kriegsbeschädigten im Hotel Kaiserhof eine Versammlung ab, auf welcher der Bundesvorsitzende Haase-Pagrien einen erschöpfenden Bericht über die Vorgänge in der Stadt Memel, d. h. innerhalb der Ortsgruppe Memel, gab. Er habe von allen Seiten Zuschriften erhalten, gegen die Ortsgruppe Memel alle ihm statutgemäß zustehenden Rechtsmittel rücksichtslos anzuwenden, da die Ortsgruppe Memel im politischen Fahrwasser schwimme. Sodann gab der Bundesvorsitzende einen Bericht über den vom ehemaligen Bundesvorsitzenden Vertschus unter dem Namen „Bund memelländischer Versorgungsberechtigter“ gegründeten neuen Bund. Er, Haase, hatte für den 30. September eine Besprechung des Bundesvorstandes in Memel anberaumt. Ihm sei aber von der Gründung des neuen Bundes nichts gesagt worden. Lediglich am Nachmittag des 30. September habe ihm Frau Hermenau erklärt, einige Kriegsbeschädigte wären zur städtischen Fürsorgestelle gekommen und es hätte eine Besprechung stattgefunden über die Gründung des neuen Bundes. Abends habe er aus dem „Memeler Dampfboot“ erfahren, daß der neue Bund bereits am Tage vorher, also am 29. September, gegründet worden sei. Er habe auch erfahren, daß die Kriegsbeschädigten, die auf der Fürsorgestelle in Memel etwas zu tun hätten, sowohl von Vertschus als auch von der Frau Hermenau dahin beeinflusst worden wären, dem neuen Bund beizutreten bzw. aus dem bestehenden Bund der Kriegsbeschädigten auszutreten.

In der Aussprache wurde das Vorgehen des ehemaligen Vorsitzenden Vertschus aufs schärfste verurteilt. Vertschus habe seinerzeit die Kriegsbeschädigten immer wieder darauf hingewiesen, sich nicht zu zerplittern, und jetzt gründe er einen neuen Bund. Er verzehe damit dem Wunde der Kriegsbeschädigten hinterläßt einen Dolchstoß. Es werde ihm aber nicht gelingen, den Bund zu sprengen, da die Kriegsbeschädigten aus den Landkreisen nach wie vor zu ihrem Bunde halten und gar nicht daran denken, jetzt, nachdem der Bund praktische Erfolge in Bezug auf die Versorgung der Kriegsbeschädigten erreicht habe, dem neuen Bunde beizutreten. Der Vorsitzende Haase wurde beauftragt, bei der zuständigen Stelle auf das schädigende Verhalten der amtlichen Fürsorgestelle beim Magistrat hinzuwirken. Fernerhin wurde beschlossen, den Vorstand der Memeler Ortsgruppe zur Verantwortung zu ziehen, weil er sich eines groben Verstoßes gegen die Satzungen schuldig gemacht habe. Die Delegierten wurden beauftragt, diese Angelegenheit bei der am 23. Oktober stattfindenden außerordentlichen Bundeskonferenz in diesem Sinne durchzusetzen. Es wurde sodann beschlossen, am 13. November ein Wohltätigkeitsfest zu veranstalten, zumal der Männergesangsverein Heydekrug am 5. November eine Operette zur Aufführung bringe und diese anläßlich des Wohltätigkeitsfestes der Kriegsbeschädigten wiederholten wolle. Als Delegierte für die außerordentliche Bundeskonferenz wurden gewählt: Zebedius, Wißmann, Kurbjuweit, Simmat und Augustin. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Schöffengericht Heydekrug

Verleumdung eines Polizeibeamten. Aus der Untersuchungssache wurde der Verleumder Emil Sch. aus Neufahr-Scheer vorgeführt, um sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Verleumdung des Landespolizeiwachmeisters P. in Weiken zu verantworten. Vor einigen Jahren hatte Sch. mit einem Nachbarn einen Grenzstreit, und zwar behauptete der Nachbar, daß Sch. ihm den Grenzrain abgepflegt habe. Da Sch. zu einer Wiederherstellung des Grenzrains im guten nicht zu bewegen war, erstattete der Nachbar gegen ihn eine Strafanzeige wegen Grenzverringerung. Die Ermittlungen in dieser Streitsache führte Landespolizeiwachmeister P. Gegen Sch. wurde nach Abschluß der Ermittlungen Anklage wegen Verringerung der Grenze erhoben und er auch vom Schöffengericht verurteilt. Allerdings wurde später das Verfahren von der Strafkammer wegen Verjährung eingestellt. Sch. richtete in seiner Strafsache mehrere Eingaben an die Staatsanwaltschaft, in welchen er behauptete, P. habe gegen ihn eine falsche Anzeige erstattet bzw. seinen Nachbarn in dieser Sache unterstützt. Ferner verurteilte Sch. in seinen Eingaben, Wachmeister P. zu verdächtigen, daß er nicht unparteiisch seinen Dienst verrichte und den unterstüße, von dem er materielle Vorteile habe. In der Verhandlung vor dem Heydekruger Schöffengericht konnte Sch. für seine Behauptungen nicht den Wahrheitsbeweis erbringen. Im Gegenteil, es wurde festgestellt, daß Wachmeister P. in jeder Beziehung korrekt gehandelt hatte. Nach der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht Sch. wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Verleumdung zu drei Monaten Gefängnis.

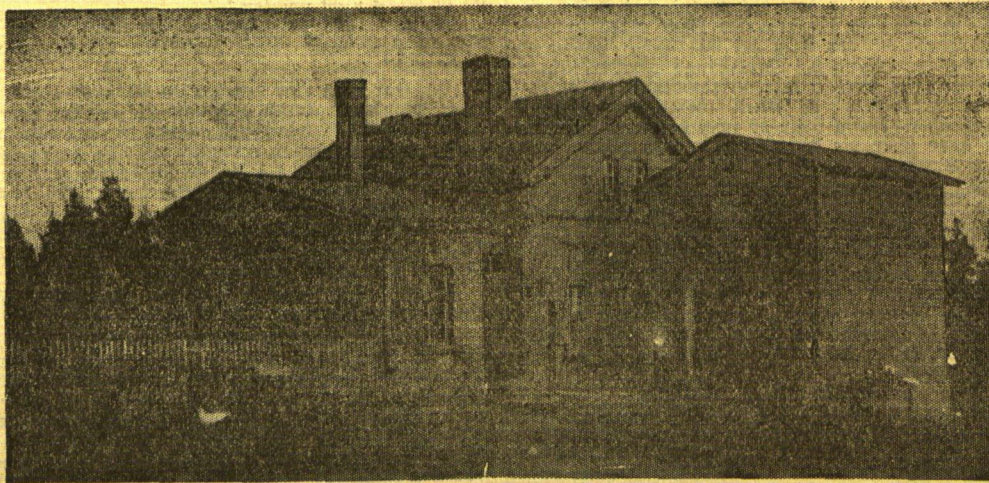
Nicht Lepra, sondern Krebs

Der aus Berlin nach Ostpreußen entsandte Sachbearbeiter des Ministeriums für Volkswohlfahrt hat festgestellt, daß es sich bei dem angeblichen Leprosfall in Heinrichswalde wahrscheinlich nicht um Lepra, sondern um eine schwere Krebserkrankung handelt. Die Leichensöffnung hat keine der für Lepra charakteristischen Organveränderungen ergeben. Bei den neuerlichen Erkrankungen der Haffischer ist es nicht zweifelhaft, daß es sich wiederum um Haffkrankheit handelt. Die Erkrankungen verlaufen verhältnismäßig leicht.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Raunas (Welle 1935). 17.30: Nachmittagskonzert. 18.50: Solistenkonzert. 19.40: Abendkonzert. 21.35—22.30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.35: Konzert. 11.30: Konzert. 13.30—14.30: Schallplatten. 15.30: Musikalisches Segenstpiel. 16: Hörbericht von den Ausgrabungen auf dem Wikinger-Friedhof. 16.30: Konzert. 17.30: Humor auf Schallplatten. 19: Autorenstunde Karl Heinrich Waggerl liest aus eigenen Werken. 19.30: Wetter. Anschließend: Zur Unterhaltung. 20.45: „Ein ehrbar Handwerk“, Hörfolge. Königsberg-Hausen. „Deutsche Welle“ (Welle 1835). 6.35: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. 15: Kinderstunde. 15.45: Frauenstunde: Künstlerische Sandarbeiten. 17.30: Gott und Gottlosigkeit im Gesicht der Zeit. 19: Kurzschluß für Fortgeschrittene. 20: von Berlin: „Das Mikrophon hat Ausgange“. 22.30—24: Spätkonzert. Raunberg (Welle 472). 17: Aus deutschen Opern. 20: Abendmusik. 20.50: Hörbericht: Rüstler jagen (II). Aufnahm. Wühlender (Welle 360). 13.30 u. 17: Schallplatten und Konzert. 20: von Karlsruhe: Johann Strauß dirigiert. 22.45—24: Nachtmusik.



Das Schrankenwärterhaus in Czutellen

(Fortsetzung folgt.)

Hoher Festtag der Kirchengemeinde Saugen

Feier des 75-jährigen Bestehens der Kirche — Weihe eines neuerbauten Gemeindehauses

Die Kirchengemeinde Saugen feierte am vergangenen Sonntag das 75-jährige Bestehen ihrer Kirche und zugleich die Einweihung eines neuerbauten Gemeindehauses. Schon am frühen Vormittag herrschte in dem freundlichen Ort trotz des herbstlich rauhen und stürmischen Wetters reges Leben. Aus den entferntesten Orten strömten die Kirchspieler ein, zu Fuß, mit Wagen oder auf Fahrrädern nach Saugen. Die von hohen Bäumen umgebene Kirche war festlich geschmückt. Die letzten Blumen, die letzten farbigen Grüns der nun rauch entweichenden warmen Jahreszeit waren in großer Zahl verwendet worden, um im Verein mit Tannengrün dem Innern der geräumigen Kirche ein festlich-feierliches Aussehen zu verleihen.

Gegen 9,30 Uhr zogen die zur Feier erschienenen Geistlichen aus anderen Kirchspielen, an ihrer Spitze Generalsuperintendent D. Gregor, und gefolgt von einem Sängerkor, zur Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Ein Posaunenchor eröffnete durch Vortrag eines Chorals den Jubiläums-Gottesdienst, der in deutscher und litauischer Sprache gehalten wurde. Die Gemeinde sang die gleichen Kirchenlieder, die vor 75 Jahren bei der Einweihung der Kirche gesungen worden waren. Generalsuperintendent D. Gregor predigte in deutscher Sprache; die litauische Predigt hielt Pfarrer Kibbat von der Jakobus-Kirche in Memel. Er wies in seiner Predigt u. a. darauf hin, daß vor 75 Jahren in der Umgebung von Saugen noch viel Heide und Wald war; die Gegend war spärlich bevölkert. Saugen war früher eine Filialkirche von Werden. Seit 1844 wurden Gottesdienste regelmäßig in der Kirche bei einem Besitzer Kraft abgehalten, bis die Gemeinde am 9. Oktober 1887 ihr eigenes Gotteshaus einweihen konnte, das somit 75 Jahre steht. Vor und nach den Predigten trug der Saugener Gemischte Kirchenchor Gesänge vor, während der Posaunenchor teilweise den Gesang der Gemeinde begleitete.

Nichts ist besser geeignet, die enge geistige Verbundenheit der deutsch und litauisch sprechenden Bevölkerung darzutun, als der Jubiläums-Gottesdienst, der in der Saugener Kirche gehalten wurde. Deutsch und litauisch zugleich sangen die Gemeindeglieder bekannte Kirchenlieder; jeder betete in seiner Sprache, und die Geistlichen, die die feierliche Handlung leiteten, sprachen die Gebete und Segenswünsche deutsch und litauisch.

Nach Schluß des Gottesdienstes in der Kirche versammelten sich die Kirchbesucher gegen 12 Uhr vor dem neuen, zwischen Kirche und Pfarrhaus erbauten Gemeindehause. Nach einem Vortrag des Posaunenchores und nach dem gemeinsamen Gesang eines Liedes hielt Generalsuperintendent D. Gregor eine tief empfundene Weisrede, die mit den Worten schloß: „Ich weihe dieses Haus als eine neue Arbeitsstätte des heiligen Geistes, als eine neue Heimatstätte der Gemeinde“.

Der Ortsgeistliche, Pfarrer D. Kibbat, gab darauf einen ausführlichen Bericht über die Geschichte des Hauses. Der Gedanke, ein solches Haus zu bauen, tauchte schon vor dem Kriege auf. In den Jahren 1926 bis 1928 wurde der Bau eines Gemeindehauses immer wieder erwogen. 1929 begann man, einen Fund zum Bau des Hauses zu sammeln. Die erste Sammlung erbrachte 1596 Lit. Einer Erhöhung der Kirchensteuer zugunsten des Baufonds stimmten die Kirchspieler mit großer Begeisterung zu. Der Grundstock war noch immer klein; aber dessen ungeachtet faßte der Gemeindevorstand am 22. März 1931 den Beschluß, mit dem Bau zu beginnen. Der Raiffeisenverein Saugen spendete 1000 Lit; die Raiffeisenvereine Rebbeln und Sakuten gaben 300 bzw. 200 Lit und das Konsistorium 1000 Lit. Am Himmelfahrtstage 1931 wurde der Grundstein gelegt. Der Kreis gab unentgeltlich 50 Kubikmeter Kies, der, ebenso wie die zum Bau benötigten Ziegel von Gemeindegliedern kostenlos an die Baustelle geschafft wurde. Auch andere Baumaterialien, wie Sparren, Balken usw., wurden teilweise von Gemeindegliedern unentgeltlich geliefert. So gab u. a. Gutsbesitzer Redwies-Georgenhöhe das benötigte Holz zu der großen Eingangstür und zu einer Nebentür. Die kirchlich gesammte Jugend des Kirchspiels betätigte sich eifrig unentgeltlich am Bau. Noch im gleichen Jahre wurde das Haus im Rohbau fertig. Der innere Ausbau erfolgte in diesem Jahre.

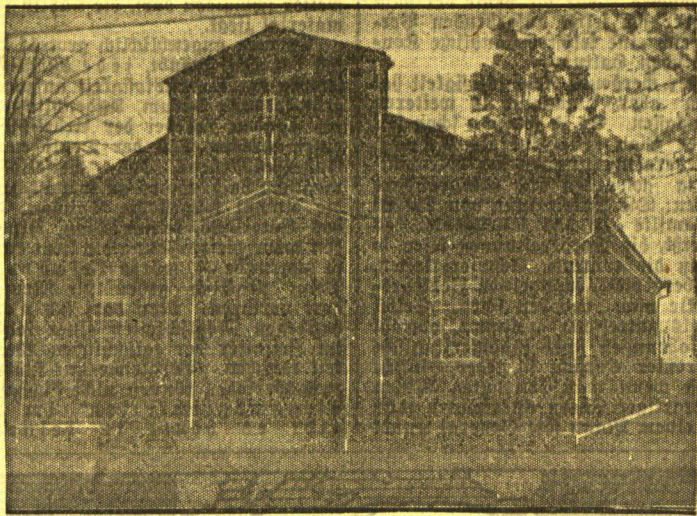
Inzwischen waren auch Landesdirektor Walgahn und der Landrat des Kreises Heydekrug, Balshus, zu der Feier erschienen. Landesdirektor Walgahn überbrachte die Glückwünsche des Direktoriums und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gemeinde zielbewußt und mit festem Opferbereitschaft fast ganz aus eigenen Mitteln sich ein Heim gebaut hat. Außerdem erwähnte der Redner lobend, daß die Jugend sich so eifrig und selbstlos an dem Bau beteiligt habe und schloß mit dem Wunsche, daß das neue Haus eine Stätte zur Förderung des Gottvertrauens und der Zusammenarbeit sein möge. In ähnlichem Sinne sprach auch Landrat Balshus.

Darauf zogen die Geistlichen und die Gemeindeglieder in das neue Haus ein. Hier wurde eine kurze Andacht in deutscher und litauischer Sprache gehalten, bei der auch der Gemischte Chor und der Posaunenchor mitwirkten. Die Hauptrede im Gemeindehause hielt Superintendent Jopp. Werden in deutscher und litauischer Sprache. Gemeindefürsorge beendete die erhebende Einweihungsfeier.

Das neue Haus ist etwa 15 Meter lang und neun Meter breit. Durch die große Eingangstür aus Eichenholz tritt man in einen Vorraum, in dem sich links eine Garderobe und rechts ein anderer Raum befinden, in dem eine Küche eingerichtet werden soll, um bei besonderen Gelegenheiten oder bei der Bewirtung von Kirchspielbedürftigen Speisen und Getränke bereiten zu können. Gegenüber der Eingangstür steht die bereits erwähnte bühnenartige Erhöhung, die durch die ganze Breite des Raumes geht. Die kleine Kanel und die Leuchter stammen

zum Teil noch aus der Zeit, als die Gottesdienste noch in Verästelungen abgehalten wurden. Unter der Erhöhung ist ein Keller zur Aufnahme von Brennmaterialien. Die Innenausstattung ist einfach und zweckmäßig. Außen zeigt das Haus ein kräftiges Dunkelbraun.

Nachmittags fand im festlich geschmückten Saale des Hotels Abendroth ein Festessen statt, an dem etwa hundert Gäste teilnahmen. Der Ortsgeistliche, Pfarrer D. Kibbat, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Vertreter der Kirchenbehörde,



Das neue Gemeindehaus in Saugen

Generalsuperintendent D. Gregor, den Präses der Synode Pfarrer B. Melelt-Schwarzort und andere Geistliche sowie die Vertreter der Behörden, die ihrerseits die Gemeinde Saugen, insbesondere auch ihren tatkräftigen Seelsorger, zu dem geleisteten Werk beglückwünschten.

Das feierlich und harmonisch verlaufene hohe kirchliche Fest hat wiederum einen Eindruck davon vermittelt, wie fest die evangelische Bevölkerung unserer Heimat, mag sie nun deutscher oder litauischer Abstammung sein, zusammenhängt.

Mittlere Kartoffelernte im Memelgebiet

Vom Statistischen Büro des Memelgebietes wird geschrieben:

Mit nachfolgendem Saatenstandsbericht werden die Vegetationen auch über die Hackfrüchte des Erntejahres 1932 beendet, während die Berichte über den Stand und die Ernte der Palm- und Hülsenfrüchte schon in den beiden letzten Vormonaten abgeschlossen wurden.

Im allgemeinen wurde die Witterung in der ersten Hälfte des September noch als günstig beurteilt, obgleich auch in dieser Zeit nicht unerhebliche Regenmengen niedergingen. Allerdings waren die Temperaturen noch verhältnismäßig hoch und an einzelnen Tagen herrschte trockene Witterung. Dagegen war die zweite Hälfte des Monats schon nach und kühl. Die Gesamtnterfläche lagsmenge im September war im Gebietsdurchschnitt gegen das Vorjahr um 85% größer. Auch gegenüber dem gleichen Monat früherer Jahre ist die Regenmenge bedeutend größer gewesen.

Ueber den Stand der Erntearbeiten wird berichtet, daß auch das späte Getreide überall zu Anfang des Monats September gut eingebracht werden konnte. Die Saatternte hat dagegen schon zum Teil unter der Ungunst der Witterung gelitten. Der größere Teil des Klee- und Wiesengrundes konnte ebenfalls zu Beginn des Monats noch einigermaßen trocken geborgen werden, während der kleinere Teil entweder in sehr entwertetem Zustande eingebracht ist, oder gegen Ende des Monats noch draußen lag.

Der Stand der Kartoffeln, deren Ernte gegen Ende des Monats September größtenteils eingeht, hat sich infolge der großen Niederschläge um 0,2 Punkte verschlechtert und wird „etwas besser als mittel“ begutachtet. Runkelrüben haben ihren

Stand des Vormonats behauptet, Kohlrüben um 0,1 und Weiskohl um 0,2 Punkte verbessert.

Die Herbstbestellung mit Winterjaaten setzte stellenweise schon Ende August ein, größtenteils jedoch in der ersten Hälfte des Monats September und ist bis auf die Flächen, die vorher mit Hackfrüchten bestanden waren, überall beendet. Der üblich vorhandene Stallungsbetrieb hauptsächlich die Düngung, während Kunstdünger von Jahr zu Jahr weniger angewandt wurde.

An Tagelohn mit Verpflegung wurden gezahlt: für einen landwirtschaftlichen Arbeiter 3,80 Lit und für eine Arbeiterin 2,75 Lit (zu gleicher Zeit des Vorjahres 4,40 bzw. 3,65 Lit). Ohne Verpflegung erhielten: ein Arbeiter 5,15 Lit, eine Arbeiterin 3,90 Lit, dagegen im Vorjahr 6,85 bzw. 5,25 Lit.

Die Ernte beträgt, wenn die Begutachtungsskizzen 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering und 5 sehr gering bedeuten, bei Kartoffeln in Memel Stadt 2,5, Memel-Land 2,9 im Kreise Heydekrug 2,9, im Kreise Pogegen 2,8, bei Runkelrüben in Memel Stadt 2,0, in Memel Land 2,7, im Kreise Heydekrug 2,6, im Kreise Pogegen 2,4, bei Kohlrüben in Memel Land 2,4, im Kreise Heydekrug 2,5, im Kreise Pogegen 2,5, bei Weiskohl in Memel Land 2,8, im Kreise Heydekrug 2,4, im Kreise Pogegen 2,6.

Der voraussichtliche Futterertrag beträgt im Durchschnitt im Memelgebiet bei Klee 35,7 Zentner je Morgen, bei Wiesenheu 27,2 Zentner, bei Weizen 2,9 und bei Hafer 3,2 Zentner.

W. La Louvière (Belgien): Ein Reservegasometer der hiesigen Gasanstalt ist Dienstag explodiert. Durch die Explosion wurden mehrere Personen verletzt und erheblicher Schaden verursacht.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

In letzter Zeit verkauften im Kreise Heydekrug: Verheirathete Adam Bapla in Wausden an Verheirathete Martin Juchies in Peter-Saluthen ein bebautes Grundstück in Wausden, etwa 30 Morgen groß, für 10 000 Lit und Miteigent. (Gesamtwert etwa 10 500 Lit.) Verheirathete Jakob Gibens-Miemaken an Verheiratheten Heinrich Mafukies daselbst ein bebautes Grundstück in Miemaken und Prägnen, etwa 30 Morgen groß, für 3000 Lit und Miteigent. (Ueberlassungsvertrag.) Erben nach der verstorbenen Verheiratheten Anna Preitshas in Diddeln an den Verheiratheten Michel Preitshas daselbst das bebauten Nachlaßgrundstück in Diddeln für Erbantheil und Miteigent. (Erbauseinanderlegung.) Kreis kommunalverband Heydekrug an den Verheiratheten David Gailus in Gailellen ein unbebautes Grundstück in Gailellen für 1100 Lit. Erben nach dem verstorbenen Schmiedemeister Franz Schmaling-Heydekrug an die Witwe Marie Schmaling daselbst das bebauten Nachlaßgrundstück in Heydekrug. Wert 25 000 Lit. Erben nach dem verstorbenen Verheiratheten Miks Wendig in Kinten an den Verheiratheten Georg Wendig daselbst das Nachlaßgrundstück in Kinten für Erbantheil und Miteigent. Wert 9 500 Lit. Gutsbesitzer Johann Mofulies in Tilsit-Kalceden an Verheirathete David Mofulies in Tilsit-Kalceden ein Grundstück in Tilsit-Kalceden für 2000 Lit. Verheiratheten Minna Dommid in Tilsit-Kalceden an Verheiratheten Emil Wallendhus in Budweihen ein bebauten Grundstück in Tilsit-Kalceden und Tilsit-Kalceden für 11 000 Lit und Miteigent. Verheirathete Georg Storoff in Venten an Verheiratheten Anna Barntsch in Szamietshen ein bebauten Grundstück in Venten und Alf, 26 Morgen groß, für 8000 Lit und Miteigent. Erben nach dem verstorbenen Verheiratheten Michel Wiskus in Wiskus daselbst das Nachlaßgrundstück in Wiskus und Szamietshen für Erbantheil. (Erbauseinanderlegung.) Erben nach dem verstorbenen Verheiratheten Martin Labrenz in Schillingen an die Verheirathete Michel Labrenz in Schillingen eine Wiese in Michel-Saluthen, 1,52,73 Hektar groß, für 3 720 Lit. Verheirathete Anstis Pabehr in Wiskogallen an Verheiratheten Jurats Jonat daselbst ein bebauten Grundstück in Wiskogallen und Petrellen, 55,40,89 Hektar groß. (Ueberlassungsvertrag.) Erben nach dem verstorbenen Verheiratheten Johann Mainus in Minneiken an Verheiratheten Meta Junteries daselbst das Nachlaßgrundstück in Minneiken für Erbantheil. (Erbauseinanderlegung.) Verheirathete Heinrich Pallofs in Kalleningen an Verheiratheten Wilhelm Pallofs daselbst ein unbebautes Grundstück in Kalleningen. Wert 2500 Lit. Verheirathete Michel Jureit II in Kalleningen an Verheiratheten Max Jureit daselbst ein bebauten Grundstück in Kalleningen. Wert 10 000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist der den Verheiratheten Johann Wendig in Kalleningen gehörige Grundbesitz, in Kalleningen und Baruth gelegen, auf den Verheiratheten Johann Wendig in Kalleningen für das Meistgebot von 12 500 Lit und Miteigent. übergegangen. Verheirathete Albert Roshkowatz in Pagrien an Kainerfrau Maria Runge in Sausgallen ein bebauten Grundstück in Pagrien und Wiese in Alminge, 5,75,80 Hektar bzw. 7 Morgen groß, für 4500 Lit und Miteigent. (Gesamtwert etwa 8100 Lit.) Verheirathete Ehr. Woffylus in Wiskogallen an Verheiratheten Franz Woffylus daselbst ein bebauten Grundstück in Wiskogallen und eine Wiese in Sziche, 18,44,60 Hektar groß, Wert 12 000 Lit. (Ueberlassungsvertrag.) Derselbe an Verheiratheten Emil Woffylus in Wiskogallen das bebauten Grundstück in Wiskogallen und Wiese in Szir-mieth, 40,88,54 Hektar groß, für 22 000 Lit und Miteigent. (Ueberlassungsvertrag.) Verheiratheten Katarina Wallentowich in Audienen an Krankenflegerin Ella Lampat in Heydekrug ein bebauten Grundstück in Audienen, 2,55,32 Hektar groß, für 2000 Lit. Erben nach der verstorbenen Verheiratheten Anna Mehlan in Audienen an Schneidermeisterfrau Ida Kraft daselbst den Nachlaßanteil des bebauten Grundbesitzes in Audienen für Erbantheil. (Erbauseinanderlegung.) Gutsbesitzerin Krüger in Ruch an Verheiratheten Otto Hopp in Gailellen eine Wiese in Ruch in Größe von 5,50,06 Hektar für 13 000 Lit. Verheirathete Elfe Lepkows in Ruch an Verheiratheten Karl v. d. Werth daselbst eine Wiese in Ruch, 3,06,90 Hektar groß, für 3200 Lit. Berliner Holzfachwerk H. G. Berlin an Fleischermeister Fritz Vertulies in Ruch ein bebauten Grundstück in Ruch, 7,50,00 Hektar groß, für 12 000 Lit.

Wie Winklers Rakele „in die Luft flog“

Zunächst verlagte die Zündung — Eine vorzeitige Explosion — Auf unbestimmte Zeit verschoben?

Königsberg, 8. Oktober.

Der Start der Winkler-Rakele ist, wie bereits kurz berichtet, zum zweiten Male mißglückt. Wir erfahren jetzt hierzu weitere Einzelheiten:

Donnerstag nachmittag ab 14 Uhr wurde bei einigemmaßen günstigem Wetter der zweite Startversuch der Winkler-Rakele erwartet. Wie beim ersten Startversuch war der Andrang der Zuschauer groß. Wieder war die frische Neugierde abgelenkt, und nur einige geladene Gäste durften aus erheblicher Entfernung dem Schauspiel belohnen. Für die Filmleute und Pressephotographen hatte man einen regelrechten Unterstand geschaffen, der nur 20 Meter vom Startplatz entfernt war.

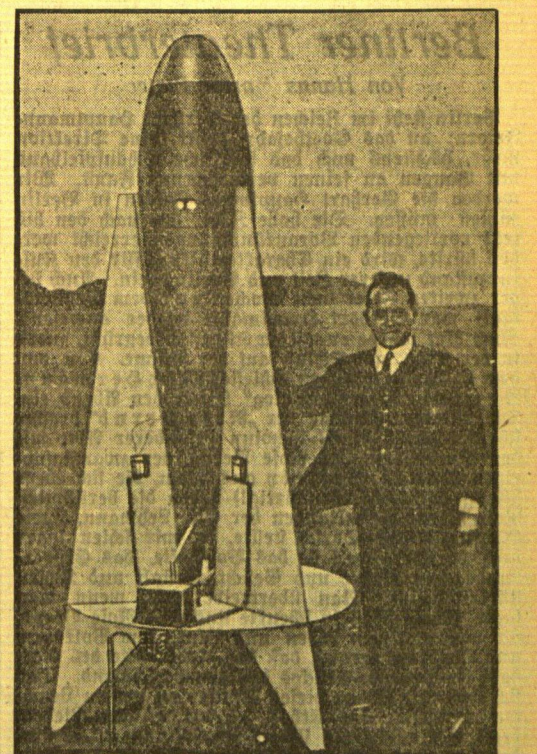
Nach langwierigen Prüfungen mit dem flüssigen Antriebsstoff begab sich Ingenieur Winkler in seinen Unterstand, um von hier aus auf elektrischem Wege den Start der Rakele zu steuern. Die Zündung verlagerte sich jedoch zu spät, so daß Ingenieur Winkler wieder aus seinem Unterstand herausklettern, um noch einmal die Manometer und Apparate an der Rakele zu prüfen. Dann saßen die Zuschauer, wie er eilig wieder die schützende Deckung aufsuchte. Wieder erfolgte die elektrische Zündung. Nach etwa zwei Minuten sprang die Rakele mit lautem Knall sprunghaft vom Startgestell herab. Anstatt aber 7000 Meter hoch in die Luft zu steigen, um dann, getragen von einem Fallström, sich auf das Meer herabzulassen, überschlug sich die Rakele, nachdem sie etwa 15 Meter hoch gestiegen war, und stürzte in der Richtung auf den Unterstand der Photographen herab. Die Metallhülle, die die Rakele umschließt, und die aus 1/2 Millimeter hartem Elektron besteht, zerbrach. Splitter überdeckten die Umgebung. Von der Rakele ging ein Feuerball aus, der die Gegend wie ein Magnesiumblitz er-

leuchtete. Das Gerölle der Rakele landete unmittelbar hinter dem Deckungsgraben der Filmleute. Es entwickelte sich ein dichter, weißer Qualm, der zunächst die Raketenteile einnebelte. Als er sich ein wenig verzogen hatte, sprang Ingenieur Winkler aus seinem Unterstand heraus und bewachte die Rakele mit Sand, um sie so abzulöschen. Unterdessen waren auch aus dem anderen Unterstand die Phototele herabgekommen. Zuschauer drängten sich hinzu, und Ingenieur Winkler gab eine Erklärung ab, wonach ihm das Versagen der Rakele zunächst völlig unverständlich sei. Es müßte eine vorzeitige Explosion entstanden sein, die die Rakele auseinanderriß.

Als man die Ueberreste mit Sand abgedeckt hatte, gab Ingenieur Winkler Auskunft darüber, wie er sich den Verfall erklärte. Es müßte Gas aus den Brennstoffbehältern in den vom äußeren Metallmantel umkleideten Raum eingedrungen sein, das eine Explosion und damit ein Zerreißen des Mantels zur Folge hatte. Die Mantelhülle ist ja so dünn, daß man sie wie hartes Papier zerreißen kann. Die Mehrzahl der Zuschauer machte von dieser Möglichkeit Gebrauch und nahm sich zum Andenken „ein Stückchen Rakele“ mit.

Wie man mitteilte, war der Unterstand, neben dem die Rakele niederfiel, nicht besetzt worden. Die dünnen Bretter hätten auch im Ernstfalle keinen wertvollen Schutz bieten können. Traurig und verlassen stand das Mikrophon auf der Piste, das zum Zweck einer Uebertragung des Starts von der Drag aufgebaut worden war.

Das Raketenmodell muß nach Berlin transportiert werden, damit es dort wieder hergerichtet werden kann. Zunächst ist also mit einer Wiederholung des Raketenstarts nicht mehr zu rechnen. Bei der bereits weit vorgeschrittenen Jahreszeit



Winkler mit seiner Rakele vor dem mißglückten Start

erscheint es sehr zweifelhaft, ob überhaupt noch in diesem Jahre ein neuer Startversuch auf der Neugier erfolgen kann.

Nach dem Austritt der Liberalen

G. P. London, Anfang Oktober.

Der Austritt Snowden und der Samuel Liberalen aus dem Kabinett Macdonald beleuchtet scharf die gegenwärtige ernste innerpolitische Lage Englands. Man braucht gewiß nicht so weit zu gehen, um — wie einige Bericht-erstatler es tun — die Vorgänge der letzten Woche bereits als den Anfang vom Ende der Premier-schaft Macdonalds zu betrachten und „unmittelbar bevorstehende Neuwahlen“ zu prophezeien. Doch die Massenflucht der Liberalen und der Ausfall sämtlicher Nachwahlen der letzten Monate haben es zur Genüge bewiesen, daß der patriotischen Flut, die vor einem Jahr die Nationale Regierung in den Sattel gehoben hatte, nun — infolge all der wirtschaftlichen Enttäuschungen — eine sehr merk-bare Ebbe gefolgt ist. Und niemand vermag noch vorauszu-sagen, wo und wann diese zurückfluten und welches ihre Folgen sein werden.

Alles deutet zunächst auf eine kommende Ver-schärfung des innerpolitischen Kampfes hin. Die ausgegrenzten Liberalen versprechen allerdings der Regierung — „außer in sozialpolitischen, mit der Ottawa-Konferenz zusammenhängenden Fragen“ — keine Opposition entgegenzusetzen. Doch dieses ist offensichtlich ein Versprechen, an das sie wohl selbst kaum im Ernst glauben und das sie wahr-scheinlich schon recht bald nicht zu halten in der Lage sein werden, gleichgültig, ob es sich bei ihren Divergenzen um Zollfragen oder um andere Pro-bleme handeln sollte. Mit den Abmachungen von Ottawa, von denen die Liberalen mit Entsetzen feststellen, daß sie „unvergleichlich schlimmer“, als selbst die neuen Einfuhrzölle“ sind, steht und fällt die Nationale Regierung. Die Liberalen werden jedoch hierauf nur wenig Rücksicht nehmen können und werden von nun an die Nationale Regierung vor allem wegen der Ottawaer Abmachungen be-kämpfen müssen: nur so hat ihr Austritt einen Sinn und nur so besteht für sie Aussicht, ihr ver-lorene Prestige im Lande zurückzugewinnen; es ist eine treffliche Chance, die sich ihnen bietet. Und sie wären Toren, falls sie diese nicht nützen würden.

Der Austritt der Liberalen ist aber auch aus einem anderen Grunde bedeutsam: er wird sich voraussichtlich in unmittelbarer Weise auf die Labour-Partei auswirken und deren Stellung als parlamentarische Opposition in nicht unbedeu-tendem Maße stärken. Die mit Macdonald verfein-deten Labour-Führer können sich zurzeit allerdings in der Schwächung Snowdens und der Liberalen kaum genug tun. Lord Snowden und die Samuel-Liberalen,“ ruft George Lansbury triumphie-rend aus, „das sind die Leute, die in erster Linie dafür verantwortlich sind, daß England zurzeit unter dieser nie dagewesenen Tora-Tyrannis zu schmachten hat.“ Doch dieses Hochmuth, mit dem die Labour-Partei die Ausgetretenen bearküht, wird sie nach einiger Zeit wohl kaum daran hin-dern, im Parlament mit den Liberalen aemeinsame Sache zu machen und die Politik Macdonalds mit vereinten Kräften zu bekämpfen. Die Hittern-gegen Macdonald hält im Labour-Lager in unver-minderter Weise an. Lansbury läßt verlauten, daß Macdonald, Thomas und Lord Sanken „nie mehr ins Lager der Labour-Partei“ zurück-kehren werden. Und das Proklamieren der diese Woche in Leicester zusammengetretenen Labour-Konferenzes stützt förmlich nun Resolutionen-an-schlägen, die hinsichtlich der Maßnahmen Mac-donalds in Grund und Boden verurteilen.

Somit ist auf der politischen Arena Englands alles für den Beginn eines neuen Parteikampfes bereit. Die Position der Regierung ist keine schlechte. Sie ist nach dem Austritt der Samuel-Liberalen geschlossener und einheitlicher als zuvor. Thomas und Sanken halten, nach wie vor, treu zu Macdonald. Die Simon-Liberalen sind der Regierung mit Haut und Haaren er-gaben. Von Neuwahlen ist nur der Sand nicht die Rede. Und doch: trotz aller dieser erfreu-lichen Feststellungen, läßt sich die Tatsache nicht übersehen, daß der erste und sehr ernste Bruch in der Phalanx der Nationalen Regierung nun in aller Form erfolgt ist. Er ist in einem höchst kriti-schen und unpassenden Augenblick erfolgt. Das politische und wirtschaftliche Wiederaufbauwerk der Nationalen Regierung ist noch keineswegs beendet. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist überaus ernst. Ein schwerer Winter steht bevor. Und zu solch einem Zeitpunkt kann das Wiederaufleben des Parteikampfes nur als höchst unwillkommen und die wirtschaftliche Aufbaubarbeit der Regierung nur unnütz gefährdend genannt werden.

Neu-Deutschland am Amazonas

In der letzten Ausgabe der „Taglichen Rundschau“ ist unter obenstehender Überschrift folgen-der hochinteressante Beitrag zu der für Deutsch-land lebenswichtigen Frage: „Auswanderung oder Siedlung?“ erschienen. In diesem Artikel ist die Frage zugunsten der Siedlung der deutschen Siedler beantwortet worden. Die Reb.

250 000 Deutsche mit ihren Familien, ausgerüstet mit allen technischen und wissenschaftlichen Mitteln, sollen die unerschöpflich reichen Quellen-Terrassen-gebiete des Amazonas-Stromes besiedeln.

Seit einiger Zeit gehen durch die Presse Nach-richten über die Auswanderung deutscher Arbeits-loser ins Ausland. Die „sozialistischen Monatshefte“ propagierten schon seit langer Zeit die Ueberse-dlung deutscher Arbeitsloser nach Afrika, wo sie unter französischer Leitung und mit französi-schem Geld Afrika aufbauen und aus-beuten helfen sollten, um so die französische Autar-chie vollständig zu machen. Für die Leute der Mo-natshefte mit ihrer sich selbst aufhebenden Ver-ehrung für Frankreich eine selbstverständliche Kon-sequenz ihrer politischen Haltung.

Die immer größer werdende Arbeitslosigkeit hat derartige Gedanken aber allmählich in weiteren Kreisen Fuß fassen lassen. So ist jetzt ein schon seit langem bestehender Plan des Generals Runt, des ehemaligen Generalinstruktors der boliviani-schen Armee, fertig geworden und hat greifbare Gestalt angenommen: Die Auswanderung von 250 000 Deutschen mit Familie in das Quellgebiet des Amazonas. Es heißt, die Vorbereitungen seien so exakt getroffen, daß die enormen Schwierigkeiten, Finanzierung, Niederlassung, mangelnde Verkehrs-mittel, Absatzmärkte usw. behoben seien. Selbst wenn man dies als zutreffend annimmt, obwohl die bisherigen Erfahrungen über südamerikanische Siedlungen zu größter Vorsicht in jeder Hinsicht raten sollten, selbst wenn man den guten Willen der Verfechter derartiger Ideen anerkennen muß — und das ist bei einem Mann wie General Runt

eine Selbstverständlichkeit —, so gibt doch eine der-artige Einstellung zur Lösung der deutschen Ar-beitslosenfrage zu denken.

Einmal würde die angestrebte Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes kaum fühlbar sein. Der tiefere Grund aber zu einer Ablehnung derartiger Pläne ist prinzipieller. Es entsteht die Frage, ob Deutschland es sich leisten kann, 250 000 Landes-kinder, es werden bestimmt nicht die schlech-ten sein, die sich melden, dem Neubau Deutsch-lands, dem schweren bevorstehenden Kampf um seine Existenz zu entziehen. Besonders, wenn man sich die Resultate der deutschen Bevölkerungsbewe-gung vor Augen hält, zu denen Burghöfner in seinem erschütternden Buch „Volk ohne Jugend“ kommt. Der immer größer werdende Ge-burtenrückgang Deutschlands — läßt es mehr als zweifelhaft erscheinen, ob man aus Sorge für den Tag die Zukunftsbasis Deutschlands noch weiter schmälern darf, die nur in seinem Menschen-material liegt.

Es mag augenblicklich grotesk klingen, daß man sich dagegen räut, jede Möglichkeit der Herab-setzung der Arbeitslosigkeit aufzugeben. Aber es geht ja nicht darum, Augenblickserfolge zu haben, es handelt sich bei der Arbeitslosenfrage darum, einem großen Teil der Deutschen das Gefühl des Außerhalbseins, das zweifellos vorhanden ist, möglichst bald, ehe es zu spät ist, zu beseitigen. Und die einmal festgestellte Tatsache, daß die Heimat, das Vaterland, keinen Platz, keine Lebensmöglich-keit mehr bietet — und die liegt einem solchen Plan ja zugrunde —, würde katastrophal wirken. Denn praktisch gehen die Menschen Deutschland dort verloren. Man darf sich nicht über die vor-handenen Möglichkeiten einer solchen Auswanderung im Zeitalter der tatsächlichen Weltwirtschaftslosig-keit täuschen. Vergleiche mit früheren Auswan-derungsperioden können nicht stichhaltig sein. „Auf-tiegs-möglichkeiten“ im alten Sinne gibt es heute in keinem Lande der



Zur großen deutschen Kolonialtagung.

die vom 13. bis 17. Oktober in Berlin veranstaltet wird. In erster Linie soll diese Tagung für den Kolonialgedanken werden sowie einen Ueberblick über die deutsche Kolonialtätigkeit vor dem Kriege geben. Unsere Darstellung veranschaulicht den deutschen Kolonialbesitz vor dem Weltkrieg: rund drei Millionen Quadratkilometer mit 12 Millionen Einwohnern (Deutschland hatte vor dem Kriege rund 540 000 Quadratkilometer mit fast 68 Millionen Einwohnern). Außer den Hauptkolonien in Afrika — Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika — hatten wir noch einige Inseln des westlichen Ozeans sowie das Kaiser-Wilhelm-Land auf Neu-Guinea. In den Ecken (links) Dr. Karl Peters und (rechts) Hermann von Wissmann — zwei Persönlichkeiten, die sich um die deutschen Kolonien in Afrika unsterbliche Verdienste erworben haben.

Erde. Die Ältere Generation wird um ihre nackte Existenz bis zum Ende ihres Lebens kämpfen müssen, um für die Kinder erträgliche Lebensbe-dingungen zu schaffen. Der kulturelle Zusammen-hang mit dem Mutterland, der früher befruchtend auf beide Teile wirkte und das Gefühl der Zu-sammengehörigkeit erhielt, wird nicht mehr in der alten Form durchzuführen sein. Versuche der Gei-mat, wie sie früher üblich waren, werden hier und der kommenden Generation nicht möglich sein. Denn es wird sich immer nur darum handeln können, sich auf dem Lebensniveau der Einwohner des Gastlandes zu halten, das durch die wirtschaftlichen und staatlichen Krisen, besonders in den südamerikanischen Ländern, ein denkbar niedriges geworden ist und in der nahen Zukunft auch kaum sich heben wird. Der Vorteil für das Mutterland, der Rückfluß der im Auslande verdienten Anlagegelder, wird vollständig weg-fallen, da einmal die wirtschaftlichen Möglichkeiten zu größeren Ueberschüssen nicht vorhanden sind, zweitens das Gastland kaum noch zugehen wird, daß in seiner Mitte und unter seinem Schutze er-worbene Gelder außerhalb des Landes gehen.

Für Deutschland ist die Fragestellung eine andere. Deutschland darf das einzige Gut, was es hat, seine Menschen, nicht ziellos planlos verstreuen lassen, sondern es muß einen planvollen Zusam-menhang zwischen deutschen Menschen und deut-schem Raume herstellen, durch den es möglich sein wird, einen Ausgleich zwischen dem überbevölkerten Westen und dem weniger besiedelten Osten zu er-reichen, d. h. Deutschland muß sich darüber klar sein, daß die Siedlungstätigkeit im bisherigen Sinne nur ein Anfang, gewissermaßen eine Vor-übung war.

Man befindet sich in prominenter Nachbarschaft, wenn bei einer entsprechenden Umfrage des Wei-ßen Hauses in Washington mehr als 90 Prozent aller befragten nordamerikanischen Wirtschafts-magnaten sich dahingehend äußerten, daß ohne eine Umwanderung der überflüssigen Arbeitslosen aus den Industriegebieten nach den leeren Räumen an eine Besserung der Lage nicht zu denken ist. Aller-dings nicht so, daß man in romantischer Vor-stellung und aus Bequemlichkeitsgründen heraus glaubt, eine halbe Million industrieller Arbeits-loser in Mexiko zu setzen und sie im Osten anzu-siedeln, wie es in westlichen Industriekreisen Deutschlands augenblicklich modern geworden ist.

Ohne eine Veränderung der gesamten Wirtschafts-struktur, ohne eine Verlagerung der Arbeitsmög-lichkeiten, ohne die planmäßige Schaffung neuer Märkte, die Schaffung möglichst ausgewogener Räume und Landschaften in Deutschland wird es nicht abgehen. Die Grundlage dafür ist, nicht den Blick außerhalb der deutschen Grenzen umher-schweifen zu lassen, wo vielleicht ein Fleckchen ist, wo Deutsche kümmerlich ihr Leben fristen können, sondern darum, sinnvoll den Blick Deutschlands nach dem Osten zu wenden, wo seine Zukunftsmög-lichkeiten und Aufgaben liegen. Es gilt, hier eine bodenverwachsene, kräftige deutsche Bevölkerung zu sammeln und sie — komme auch, was da kommen mag — in diesem Gebiet widerstandsfähig zu machen.

Für 180 000 Mark Effekten verkauft — verschoben — flüchtia

Wtb. Düsseldorf, 9. Oktober. Im Juni und Juli d. Js. wurden bei einem Düsseldorf-Effekten-händler für ungefähr 180 000 Reichsmark 30 Aktien, Reichsbankanteile und Siemens & Halske-Aktien unter Mißbrauch des Namens des früheren Besitzers verkauft. Es konnte festgestellt werden, daß ein früherer Bankangestellter im Auftrage des Bankverwalters Bultmann aus Düsseldorf unter Umgehung der Devisenbestimmungen die Papiere verkauft hat. Als Bultmann von den Nachforschungen der Zollfahndungsstelle erfuhr, flüchtete er. Gegen Bultmann wurde Haftbefehl erlassen.

Bera Cruz will die Güter der Kirche einziehen

Wtb. Mexiko (Stadt), 9. Oktober. Das Parla-ment des mexikanischen Staates Bera Cruz nahm eine Vorlage an, die alle katholischen Priester ihres Bürgerrechtes für verlustig erklärt und der Regie-rung Vollmacht gibt, unverzüglich alle Güter der Kirche einzuziehen.

Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Berlin steht im Zeichen der Gerhart Hauptmann-Feiern; an das Goethejahr denkt keine Direktion mehr, höchstens noch das staatliche Schauspielhaus mit Bängen an seinen versprochenen Faust. Wir werden die Gerhart Hauptmann-Feiern in Berlin gäulen müssen. Die hohe Zahl, die nach den bis jetzt vorliegenden Vorankündigungen erreicht werden dürfte, wird ein Charakteristikum für den Kul-turstand unserer Zeit und Berlins sein. Auch bei der zweiten Feier (acht Wochen vor dem Geburts-tag) war Gerhart Hauptmann wieder anwesend. Auch hier wurde er wieder stürmisch begrüßt, zuerst in derloge, am Schluß auf der Bühne. Ein von dem in Berlin lebenden Schiefer Max Gernan-Reisse verfasster „Prolog“ leitete den Abend ein. Die Wiederaufnahme der „Rosa Bernd“ brachte schauspielerisch einen Gewinn besonderer Art: mit der Darstellerin der Rosa Bernd, der zwanzig-jährigen Paula Wessely aus Wien, die sich eben-bürtig (wirklich: ebenbürtig!) neben die berühmten Rosa Bernd-Gestaltungen der Else Lehmann, Lucie Höflich, Käthe Dorsch stellte, ja, mir schien sogar noch darüber, weil sie das Volkhafte, das Erdver-bundene in Natur und Gesicht, Gestalt und Wesen stärker besitzt. Man überreißt nicht, wenn man sagt: Paula Wessely schenke uns die Rosa Bernd. So voll aus dem Leben und Blut, dem Volkstum und Weibtum heraus, daß das Ueberholte des Gerhart Hauptmann-Stückes dagegen verschwand. Daß sich das tiefe Ethos dieses Stückes zu neuem Deut-lichen entfachte: das Ethos der gewaltigen Liebes-kräft, die allein die Lebensvernichtung zu verhin-dern vermag. Die erschütternde Tragik des Rosa Bernd-Gefühls, das sich inmitten einer jede Art von Liebe befremdenden Menschenwelt lieber verlassen vollendet, kam in aller Zartheit und Wucht durch Paula Wesselys ebenso feinfühlig wie leidenschaftliche, ehrliche wie überzeugende Formgebung in Stim-men wie Gebärde, Tempo wie Zusammenhang, Stille wie Ausbruch zu zwingendem Ausdruck. Der Regisseur Karl Heinz Martin hatte ihr im Christoph Plamann-Häusmanns, im Siedemann-Klop-fers, in Matthias Wiemanns Buchbinder-Bräutigam, E. v. Winterfelds Vater Bernd und Gertrud Gysoldis Frau Plamm Mit-spieler von solch künstlerischer Zucht zugeordnet, daß sich ein Zusammenpiel von letzterer Höhe ergab. Man konnte zum ersten Male feststellen, daß das Deutsche Theater wieder in guter Führung zu sein scheint.

Auch das Schillertheater in Charlottenburg scheint nun auf gutem Wege zu sein. Stücke mit nationaler Tendenz sind in Berlin seit Jahren nur auf Neben-bühnen gegeben worden. Die Theaterdirektionen bestanden zu behaupten, solche Schauspiele würden vom Publikum Berlins abgelehnt. Wir wurden durch Direktor Hirsch vom Schillertheater jetzt eines andern belehrt: Das Publikum hat seit langem nicht so einheitlich und leidenschaftlich, mehrfach bei offener Szene und nach jedem Aktstich Beifall ge-spendet, wie bei Walter Erich Schäfers „18. Oktober“. Dabei glaube ich nicht, daß es die Schwächen des Stückes nicht gespürt hat. Heinz Dietrich Kenterers Regie hob sie noch eher her-vor, weil er dem Oberst Bauer mit Heinrich Heilingers männlich-sympathisches Wesen, den französischen Gegenpartnern aber so viel Gefühl-sfülle gab, daß Parteilichkeit ins Kampenlicht trat, weil er den letzten Akt unerträglich in die Länge zog. Der Autor ist daran nicht unschuldig. Die Entscheidung, die im Stück durch den dramatischen Vorgang gefällt werden soll, ist schon vor Beginn des Stückes gefallen: wie die Schönen reist auch das rheinländische Regiment zu den Preußen, ist bereit, überzuliegen, wenn nur der Oberst des Regi-ments es will; er will es auch, aber kann für seine Person nicht zur Tat kommen, weil sein Eid ihn bindet! Er will kein Meinediger werden — und

wird schließlich doch ein halber Meinediger, der seinen Rat an seine Truppe, überzuliegen, mit dem Freitod gibt. Dies „Drama“, entsetzt von einem preussischen Offizier, der zum Ueberlaufen auffor-dert und nun standgerichtlich verurteilt, aber nicht erschossen wird, würde zu keiner besonderen Wir-kung aussteigen, wäre es nicht unmittelbar von heu-tiger Schicksalsstimmung in Deutschland getragen: für Deutschland, gegen Frankreich. Hier löst das Stück die innere Teilnahme des Publikums am Kon-flikt des Obersten in leidenschaftliche Begeisterung für unser Schicksal auf: Aus der Zuschauermenge wird eine politische Versammlung, die nun einfach einen politischen Willen ausdrückt. Einzelkritik ver-sinkt demgegenüber. Niemand sieht, wie das 1813-Stück sich der Soldatensprache und -psychologie von 1918, in die der damals 17-jährige Verfasser vielleicht noch gerade hineingelassen hat, bedient, wie es zu keiner höheren Perspektive als reiner Zeitstimmung in historischem Gewande führt. Trotz aller Einwände muß die Aufnahme des Schauspiels in den Ber-liner Spielplan begrüßt werden, ist doch damit der Beweis erbracht, daß auch die junge deutsche Dra-matik bühnenwirksame Werke zu schaffen vermag, daß die Direktoren, die die junge Dramatik tot-schweigen, Unrecht tun und die Erneuerung des Spielplans erkräftigt werden muß.

Victor Barnowsky scheint nicht einsehen zu wollen, daß die heutige Zeit nicht mehr mit den alten geistigen Mitteln bedient werden kann noch will. Man muß es ihm lassen: er versteht es seit einigen Jahren mit festerer Hand daneben zu greifen. Von diesem „Grundstück“ will er aussehend noch immer nicht lassen. Sein Irrtum ist diesmal verzeihlich, wenn auch langweilig. Barnowsky hat 1909 mit Rudolph Thomas „Moral“ im Kleinen Thea-ter sein Glück gemacht. Was damals wirksamste Zeitstück war: im Gefängnis mit Born über die Eiteltätigkeitsmängel, der Thoma eines Gedichtes wegen zum Opfer gefallen war, geschrieben, ist es aber heute nicht mehr, auch wenn man noch so viele

Zusammenhänge zur Gegenwart konstruieren möchte. Das Stück ist aus einer ganz anderen Zeit, Kul-tur- und Schicksalslage Deutschlands geschrie-ben, so daß alle Vergleiche mit unserm Heute hinken. Es wirkt jetzt entweder historisch oder peinlich. Bar-nowsky als Direktor, Regisseur, Textbearbeiter ent-schied sich im Rostum für das Historische: er ließ — im Rombdianhaus, das er allein jetzt behalten hat — alle Figuren im Gewand von 1910 auftreten, und suchte für die Gegenwartsspielungen geradezu das Peinliche, so plump wurden Hinweise auf heu-tige kulturpolitische Vorgänge angebracht. Bar-nowsky wurde hier zum Schulmeister, der recht-haberlich verstaubte Morallehren predigt. Wären seine Schauspieler, vor allem Otto Wallburg als Rentier Beermann, Max Galsdorff als Prinzenbegleiter, Hilke Silbebrand als „eine Private“, nicht so frühlich und maßlos gewesen, so hätte das Publikum diese verstaubte Belanglosig-keit Thomas, der wirklich bessere Arbeiten vor-weisen kann, ohne Interesse an der Selbstmühselig-keit dieses Schwankes um den Eiteltätigkeitsver-ein einer Klein- und Residenzstadt sicher abgelehnt; jetzt lachte es den Spielern dankbaren Beifall zu. Barnowsky muß sich freilich klar sein, daß er kein Rombdianhaus mit dieser „Moral“ nicht in den Winter steuern kann.

Ebenso wenig wie das Berliner Theater in der Charlottenstraße, für das nicht einmal eine Di-rektion vorhanden ist. Es versucht Publikum mit Alexander Moissi als alter Glanzkünstler als Redia in Tolstois „Lebendem Leichnam“ heranzuziehen, liest freilich nur den Wewels, daß ohne Regie und ohne Direktion kein Entfesselungsmöglich ist: alle Spieler lieferten Starren und drückten damit das Stück auseinander. Moissi selbst fand zwar den alten ergränzenden Redia, wirkte aber doch zu routiniert, als daß der Diktor Tolstoi über den Prediger Tolstoi liegen konnte. Darauf kommt es aber gerade in den letzten Seiten an, daß der Dichter wieder auf dem Theater steht.

Turnen / Spiel / Sport

Litauen verstaatlicht den Sport

Außerordentliche Tagung der Litauischen Sport- und Fußball-Liga - Von den Memeler Vereinen ist lediglich der K. S. J. vertreten - Eine Litauische Kammer für Körperkultur gegründet

Dieser Tage fand in Kaunas eine außerordentliche Tagung der Litauischen Sport- und Fußball-Liga statt. Die Tagung eröffnete der Vorsitzende der Sportliga Bürgermeister a. D. Vileisis. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß diese Tagung von besonderer Bedeutung sei, weil es sich darum handele, die Sport- und Fußball-Liga zu liquidieren und alle Macht und Ausführungsbestimmungen dem „Lituvos Kuno Kulturos Kamai“ (Litauische Kammer für Körperkultur) zu übergeben. Daraufhin wurde festgestellt, daß zur Tagung 77 Abgeordnete mit 107 Stimmen erschienen waren.

Von den Memeler Vereinen war nur der K. S. J. durch Oberleutnant Sauroris vertreten.

Nach der Wahl eines Präsidiums für die Dauer der tagenden Versammlung ergriff der Vorsitzende der Litauischen Fußball-Liga, Oberst Stenzelis, das Wort. Er wies darauf hin, daß die Lage des litauischen Fußballsports in den letzten Jahren eine sehr schwierige gewesen sei. Der Verband habe eine Schuldenlast von 10-12 000 Lit auf sich nehmen müssen. Weiter habe die „Kisa“ den litauischen Verband verurteilt, 5000 Lit Schadenersatz an den Rumänische Verband und anderen Instanzen zu zahlen. Die Aufgabe werde es sein, diese Mängel zu beheben und dem Fußballsport eine sichere Grundlage zu schaffen. Weiterhin teilte Oberst Stenzelis mit, daß die Sport- und Fußball-Liga ihre ganzen Funktionen der „Kuno Kulturos kamai“ übergeben habe. Dieser „Staatsverband für Körpererziehung“ sei jetzt die oberste Sportbehörde in Litauen. Die Fußball- und Sport-Liga bleibe zwar der Form nach bestehen, habe aber keine bestimmte Gewalt mehr.

Daraufhin ergriff der vom Staatspräsidenten ernannte Direktor der „Kammer für Körperkultur“ Dr. Jurgelionis das Wort. Er fügt aus, daß die Regierung den Sport in Litauen verstaatlicht habe, um ihm eine feste Grundlage zu geben die gesamte Jugend dem Sport zuzuführen. Die sportlichen Kämpfe der letzten Jahre mit den Nachbarländern, vor allem mit Lettland und Estland, haben gezeigt, daß die Nachbarn den Litauern im Sport weit voraus seien. Die Regierung werde nun bestrebt sein, diesen Gegenstand auszugleichen, und sie habe deshalb die Führung im Sport ergriffen, um ihn zu unterstützen und zu fördern bzw. seine Fortentwicklung überwinden zu können.

Soweit die Ausführungen der genannten Persönlichkeiten. Ausdrucksgebend ist es wohl, daß die litauischen Vereine, die dem neuen „Staatsverband für Körpererziehung“ beitreten, sich auch verpflichten müssen, das vom „Staatsverband“ vorgesehene Programm durchzuführen, wenn sie Unterstützung erhalten wollen. Sämtliche großlitauischen Vereine werden der „Kammer für Körperkultur“ beitreten.

Der Sportverband des Memelgebiets bleibt auch weiterhin eine unabhängige Sportbehörde.

Zu der Frage, ob und unter welchen Umständen eine praktische Zusammenarbeit zwischen dem Memeler Verband und dem Staatsverband möglich sein wird, darauf wird in einem folgenden Artikel zurückzukommen sein.

Herbst-Geländelauf in Memel

Am vergangenen Sonntag sollte der diesjährige Herbst-Geländelauf stattfinden, doch setzte am Vormittag wieder das gewöhnliche „Sonntagswetter“ ein, stetig niederrieselnder Regen und kalter Wind. Unter diesen Umständen zogen es die meisten Sportler vor, am Lauf nicht teilzunehmen. In den beiden Klassen, der Junioren- und Seniorenklasse konnte sogar eine Mannschafswertung nicht durchgeführt werden, weil von keinem Verein die erforderlichen 6 Läufer durchs Ziel gingen.

Den ersten Platz der Junioren belegte Bilschies, den ersten Platz der Senioren belegte Bilschies, Seminar-Sport-Verein in 14.50,2 Minuten.

Den zweiten Reimer, M. T. B. in 14.55 Minuten, den dritten Bilschies, S. C. M. in 15 Minuten.

In der Seniorenklasse gab es trotz der schwachen Beteiligung scharfe Kämpfe zwischen M. T. B., der den Wanderpreis vom vorigen Jahr verteidigte, und dem M. T. B. Es kam dann so, daß der Preis tatsächlich den Bilschies meiste; K. S. J. wurde mit 39 Punkten vor M. T. B. mit 32 Punkten Sieger. Die ersten Plätze wurden belegt von Bilschies, K. S. J. in 15.42,8 Minuten, Bilschies, M. T. B. in 15.46,8 Minuten und Bilschies, K. S. J. in 16.59,8 Minuten.

Oberligaspiel M. S. C. gegen M. T. V. 4:3 (4:0)

M. T. V. und der Sport-Club standen sich am vergangenen Sonntag um 2 Uhr nachmittags im Memeler Stadion im einzigen Spiel des Tages gegenüber. Der Sport-Club wählte den scharfen Wind vom Bundesgenossen und lag sofort im Angriff. Bereits die erste Viertelstunde erbrachte drei Tore. Ein „Handmachen“ des linken M. T. V.-Verteidigers in der vierten Minute wurde mit einem Elfmeter geahndet. Den Strafschuss verwandelte Schalinsky zum Führungstreffer. Drei Minuten später stankte Dargies zur Mitte und der freistehende Schalinsky erhöhte auf 2:0. Einen M. T. V.-Angriff mit anschließendem Schuß von Regarthy lenkte Majuhr zur Ecke. Seinen Abstoß verlängerte Gesper zum Mittelfürmer. Dieser umspielte beide M. T. V.-Verteidiger und schoß im Alleingang das dritte Tor. Bis zur Halbzeit blieb der Sport-Club im Ubergewicht. Geßler hatte mehrmals Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Zweimal kurz hintereinander lenkte er Scharfschüsse von Malinauskis über die Latte. Eine Ecke für M. T. V. küpfte Kammer knapp vorbei, Kulmegies schoß aus sicherer Position daneben, dann war es Halbzeit.

Die zweite Halbzeit erbrachte einen ausgeglichenen Kampf, trotzdem der M. T. V. den Wind im Rücken hatte. Regarthy schoß einmal gegen den Pfosten, der Nachschuß wurde von Kasat abgewehrt. Zweimal war Nachschies allein durchgegangen und beide Male verlor er im letzten Augenblick den Ball. Einen Ball des Mittelfürmers meiste Hoffmann zu kurz ab, Malinauskis erwischte die Kugel und schoß den Ball zwar gegen den Pfosten, doch sprang das Leder von hier ins Tor 4:0. Die Turner werden oft mehrmals gefährlich, jedoch verdirbt das zusammenhanglose Spiel der Innenfürmer alle Torchancen. Die letzte

halbe Stunde brachte den Turnern eine günstige Wendung. Durch einen Elfmeter, den Regarthy verwandelte, kamen sie auf 1:4. Dadurch wurde der M. T. V. angespornt, ging aus sich heraus und erzielte durch den Mittelfürmer und Bilschies noch zwei weitere Tore.

Der Sieg des Sport-Clubs war durchaus verdient und stand schon zur Halbzeit fest. Sie hatten die bessere Verteidigung und vor allem einen gut zusammenspielenden Sturm, der Torgelegenheiten geschickt zu nutzen verstand. M. T. V. lieferte in der ersten Hälfte ein schwaches Spiel. Die Verteidiger waren unsicher und der Innensturm spielte zusammenhanglos. Nach dem Wechsel änderte sich das Bild, die Turner liefen zu guten Leistungen auf, jedoch war der Vorsprung des Gegners zu groß, um Punktteilung zu erzwingen. Am meisten taten sich die Außenfürmer hervor, danach der Mittelfürmer Janus und der Verteidiger Hoffmann.

Das erste Bild von Schmeling's Sieg über Walker

Wie unser Bild zeigt, hatte Schmeling seinen Gegner Mickey Walker in der achten Runde zum zweitenmal zu Boden gebracht. Da Schmeling auf den kampfunfähigen Walker nicht weiter eintrommeln wollte, schlug er dem Schiedsrichter Kearns (rechts) vor, den Kampf abzubrechen. Schmeling wurde darauf zum Sieger durch technischen Knoutout erklärt.

Der Sport im „zweiten Rom“

Die „Rölnische Zeitung“ veröffentlichte kürzlich einen Artikel ihres Mitarbeiters de Carolis, in dem dieser sehr ausführlich über das Thema „Der Sport im Staate Mussolini's“ plauderte. Wir haben diesen Ausführungen folgende Abschnitte entnommen:

Die Gliederung des italienischen Sportes, die von Turati durchgeführt wurde, ist kurz folgende:

Das Olympische Komitee, Comitato Olimpico Nazionale Italiano, kurz Coni genannt, wurde gegründet und als staatliche Behörde anerkannt. Vom Coni hängen sämtliche Landesverbände wie Fußballverband, Radfahrerbund, Boxverband usw. ab. Das Coni erhält aus staatlichen Mitteln jährlich große Beihilfen. Vom Coni werden die Präsidenten der Landesverbände eingesetzt, die alle der faschistischen Partei angehören müssen. Augenblicklich sind sämtliche Unterstaatssekretäre Präsidenten von Verbänden. So hat also der Staat die gesamte Leitung in seinen Händen. Der Präsident des Landesverbandes befragt wiederum die Präsidenten der Vereine, Klubs und Gesellschaften, die auch alle faschistischen sein müssen. Darunter sind viele hohe Offiziere und Verwaltungsbeamte, die nun dafür zu sorgen haben, daß ihre aktiven und passiven Mitglieder faschistisch oder wenigstens mit dem Faschismus sympathisierende Personen sind. Jedes Mitglied eines italienischen Sportklubs wird bis zur obersten Stelle, dem Coni, durchgemeldet und von dort bestätigt. Wer nicht die Ausweisfarbe des Coni besitzt, kann in Italien keinen Sport treiben.

Dazu kommt aber weiter, daß der italienische Staat dem Sport auch viele, viele wirtschaftliche Vorteile bietet. Sportleute, die sich zu einem Wettkampf begeben, bekommen auf der Eisenbahn 50 v. H. Ermäßigung. Desgleichen gewährt man den Zuschauermassen 50 v. H. Ermäßigung auf der Bahn bei großen sportlichen Ereignissen. Eisenbahn- und Sportbehörde arbeiten also Hand in Hand. 1931 und 1932 hat der Staat für die Olympiavorbereitung über zehn Millionen ausgegeben, während der Fußballverband der Leichtathletik, die in Italien noch nicht so viele Freunde hatte, zwei Raten von je einer Million zur Verfügung stellte. Der italienische Staat hat schon jetzt wieder die Ausgaben an den Olympiakongress zur Vorbereitung der Teilnehmer für Berlin 1936 befohlen.

Zu den wirtschaftlichen Vorteilen, die der Staat dem Sport gewährt, zählt auch die Hilfe, die er großen Spitzenverbänden zuteil werden läßt. Das bekannte italienische Tausend-Meilen-Rennen von Brescia wäre überhaupt nicht möglich, wenn der Staat nicht dafür seine Straßen durch die Behörden obervorn und überwachen ließe. Und Alfa Romeo könnte schon lange keine neuen Rennwagen mehr bauen, wenn der Staat seiner Versuchsanstalt von Rennwagen nicht jährlich ganz gewaltige Zuschüsse leistete! Und Italien würde auch längst keine Rolle bei den Aufrennen um den Schneiderpokal ausgespielt haben, wenn der Staat nicht in Defensano am Gardasee eine eigene Schule für Schiffschwindigkeiten eingerichtet hätte, die Riesensummen verschlingt.

Und hier kommen wir zum zweiten Punkt, der Mussolini bewegen hat, den gesamten Sport seines Landes unter staatliche Führung zu stellen. Der Duce hat nicht nur die Erziehung der Jugend, der ganzen Nation im Auge gehabt, er hat auch den wachsenden Wert des Sportes erkannt!

Wenn überall im Ausland italienische Sportleute sportgerecht auftreten und siegen, wenn immer wieder die italienische Fahne am Siegermast hochgeht, dann wird man überall Schläge auf das ganze Volk, auf die Rasse jeben. Und deshalb verlangt er im Sport zu allererst den nationalen Geist. Den Geist von Marathon. Kampf bis zum Tod. Ausgabe aller Kraft, um den heimatischen Farben Ehre zu machen. Und er ehrt italienische Sieger in großen Wettbewerben und machte die Berufssportler (Geminio Spalla und Mario Bonfatti zu „Cavalieri“ (italienischer Ritterorden), weil sie Europameister wurden. Dagegen aber bestraft er Girardengo und Binda, indem er sie durch ihren Verband sechs Monate schwärzen und auspersen ließ, weil sie ihre eigenen Interessen über die des Vaterlandes stellten und im Weltmeisterschaftsrennen auf den Straßen von Bukarest aufgegeben hatten. Dabei zeigt er selbst auch Verständnis für die Berufssportler, denn wenn der italienische Fußballverband bei schweren Vorfällen (wie zuletzt gegen Österreich) den Spielern hohe Belohnungen für den Sieg aussetzt, so ist das auch nur ein Mittel zum Zweck: die italienische Mannschaft muß siegen, denn dieser Sieg gibt wieder Stoff, über die Kraft und die Intelligenz der eigenen Rasse zu schreiben.

Grafström besitzt 3000 Paar Schlittschuhe

Seine Privatsammlung in Potsdam - Kozeluh sammelt Ballspiele - Das Sportmuseum von Eton-College

Einer der berühmtesten Schlittschuhläufer der Welt, der Schwede Gullis Grafström, ist vor einigen Monaten gänzlich nach Deutschland und zwar nach Potsdam übersiedelt. Grafström ist einer der wenigen Sportleute, die bei den Olympischen Winterturnieren unter anderem die Goldene Medaille erhielten. Er will sich aber jetzt aus dem sportlichen Wettbewerb zurückziehen. Sein gesamtes Interesse gilt gegenwärtig seiner Schlittschuhsammlung, die ungefähr 3000 verschiedene Paare umfaßt und zwar nicht die einzige, aber die vollständigste und größte ihrer Art in der Welt ist.

Seine Sammlung umfaßt so ziemlich alle Geräte, mit denen Menschen vor unvorstelllichen Zeiten bis heute sich auf dem Eis fortbewogen. Schlittschuhe aus allen Gegenden der Welt, aus allen Ländern - soweit sie winterliche Verhältnisse und damit die Möglichkeit zur Eisportausübung gewähren - aus den verschiedensten Zonen und Erdteilen. Da sind zum Beispiel uralte indianische Schlittschuhe zu sehen, deren genaues Alter auch nicht mehr annähernd festzustellen ist, denn das Holz ist eisenhart und wird noch viele Jahrhunderte

standhalten. Mit diesen Schlittschuhen eilten die Indianer mit Windeseile über die gefrorenen nördlichen Ströme und Seen. Merkwürdig ist übrigens nur, daß sich die Eskimostämme überhaupt nicht um Schlittschuhe gekümmert haben. Sie kannten wohl Eisreisen, aber keine Schlittschuhe. Sehr interessant sind weiterhin alte holländische und skandinavische Schlittschuhe, mit schmalen aber unheimlich langen Kufen, die wie kleine an den Fuß geschnallte Schlitten wirken.

Die Sammlung Grafström wird im kommenden Winter in einer Sonderausstellung auch in Berlin zu sehen sein. Sie wird eine besondere Attraktion der kommenden deutschen Olympiade werden.

Eine hochinteressante Sportsammlung hat auch der schottische Berufssportler Kozeluh. Seine Sammlung beschränkt sich durchaus nicht nur auf Schlittschuhe und Tennisschläger. Kozeluh hat vielmehr Interesse für fast alle Ballspiele der Welt, von Fußball bis Ping-Pong. Eines der schönsten Stücke seiner Sammlung soll ein altes französisches Tennisspiel mit Schlägern und festen Holzbällen aus dem französischen Rokoko sein. Damals nannte man es freilich nicht Tennis

und das damalige Ballspiel, dessen Schläger auch ganz anders aussehen, als unsere heutigen Tennisschläger, hat nur wenig mit dem heutigen Spiel gemein. Auch Federballspiele, die ja so etwas wie Vorgänger des Tennis sind und allerhand andere Kuriositäten finden sich in der Sammlung Kozeluh.

Eines der interessantesten Sportmuseen der Welt befindet sich im englischen Eton-College. Dort wird seit fast zweihundert Jahren Sport aller Art, vor allem Ruden- und Wasserport getrieben und die Entwicklung dieser Sportarten kann man in den zum Teil in Glasvitruinen aufbewahrten Sportgeräten im Eton-College in wunderbarer, chronologischer Reihenfolge sehen. Im Vordergrund stehen natürlich Golf und Cricket und eine der merkwürdigsten Beobachtungen, die man dabei machen kann, ist wohl die, daß sich die Geräte zur Ausübung dieser Spiele im Lauf der Jahrhunderte erstaunlich wenig verändert haben. Auch im Sport herrscht ja bekanntlich ein sehr konervatives Moment vor. Gewiß sind die Geräte vom Anfang des vorigen Jahrhunderts nicht so schön und zierlich, wie die heutigen, aber sie verraten alle solide Handarbeit - das beweist ja schon ihr guter Zustand, in dem sie sich heute noch befinden - und große Pflege. Die reichen Etonschüler von damals ließen sich ihre Sportgeräte von ganz bestimmten, dafür berühmten Meistern anfertigen, die ein ähnliches Renommee genossen, wie etwa berühmte Schneider.

Lehren zur Selbstverteidigung

Die Kunst der Selbstverteidigung findet im japanischen Jiu-Jitsu ihren Höhepunkt. Unsere obige Darstellung veranschaulicht die Angriffsstellen, die beim Jiu-Jitsu hauptsächlich in Frage kommen. Während die mit einem Kreuz bezeichneten Körperstellen nur geringfügige Verletzungen davontragen, kann ein Angriff auf die mit zwei Kreuzen bezeichneten Stellen bereits mit schweren gesundheitlichen Schäden verbunden sein. Nur in Fällen höchster Gefahr sollten die mit drei Kreuzen angegebenen Körperstellen getroffen werden - muß man doch immer damit rechnen, daß bei solchen Schlägen der Tod des Gegners eintreten kann.

Die Kunst der Selbstverteidigung

Die Kunst der Selbstverteidigung findet im japanischen Jiu-Jitsu ihren Höhepunkt. Unsere obige Darstellung veranschaulicht die Angriffsstellen, die beim Jiu-Jitsu hauptsächlich in Frage kommen. Während die mit einem Kreuz bezeichneten Körperstellen nur geringfügige Verletzungen davontragen, kann ein Angriff auf die mit zwei Kreuzen bezeichneten Stellen bereits mit schweren gesundheitlichen Schäden verbunden sein. Nur in Fällen höchster Gefahr sollten die mit drei Kreuzen angegebenen Körperstellen getroffen werden - muß man doch immer damit rechnen, daß bei solchen Schlägen der Tod des Gegners eintreten kann.

Am 8. d. Mts. entschlief sanft nach
langem Leiden meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, die
Schmiedemeisterin Frau
Grete Pfeiffer
geb. Mertin
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 12. 10., nachm. 1 Uhr, von der
Schmelzer Leichenhalle aus statt.
Memel II, den 8. 10. 1932 5890

Dr. med. Landau
verzoogen nach der
Friedr.-Wilhelm-Str. 26
(Eing. Schuhstr. neben
4951) „Café Neumann“
Telefon 5-81

Apollo
Montag u. Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr

Ein toller Einfall
Der sensationelle Ufa-Tonfilm-
Erfolg

**Willy Fritsch, Rosa
Barony, Max Adalbert
Jacob Tiedtke u. a.**

Kammer
Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Richard Tauber
Melodie der Liebe

„Schade, daß Liebe ein Märchen ist“
Der beste Tauber-Tonfilm

Memeler Schachverein E. V.
Jahreshauptversammlung

am Freitag, d. 14. d. Mts., 9 Uhr abds.
Viktoriahotel-Klubzimmer.
Tagesordnung lt. § 18 der Satzung.

Frühere
Verficherte
der „Victoria“ können sich wegen
Auszahlung der Auswertung
melden. Nur schriftliche Angeb.
unt. 2591 a. d. Abfertigungsbü.
dieses Blattes. (5404)

Pianos / Harmoniums

kaufen Sie bei mir **sehr billig**
Stimmungen / Reparaturen
herabgesetzte Preise
Musikalienhandlung
R. Fisch, Libauer Str. 37a

Abendkurus
im Mädchenheim wird
gründlich erteilt.
Mohrstr. 16
5881) Mittelnr.

Ausziehbüch
und Kinderbett zu
verkaufen (5352)
Mühlendammstr. 10.

1 Kleiderkranz
zu verkaufen (5384)
Postenstraße 5



Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Geschäftsöffnung

Meiner werten Kundschaft und einem sehr
geehrten Publikum teile ich ergebenst mit,
daß ich mit dem heutigen Tage in der
Börsestr. 4/5, gegenüber der Börse, ein

Spezialgeschäft
für Korbmöbel, Korb- u. Bürstenwaren

sowie Haus- u. Wirtschaftsgüter er-
öffne. Ich werde stets bemüht sein, meine
werte Kundschaft nur mit reeller Ware zu
billigsten Preisen zu bedienen u. bitte mein
Unternehmen gütlich zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Meta Weiß

Städtisches Schauspielhaus
Veranstaltung des Theatervereins

Sonntag, den 16. Oktober 1932, abends 8 Uhr

Lieder-Abend
Paul Lohmann

Am Flügel: **Walther Schnell**

Aus dem Programm:
Gesänge, Lieder und Balladen von:
Brahms — Schubert — Moussorgsky — Loewe
Klaviersolo von Chopin / Moszkowsky
Gewöhnliche Preise!
Vorverkauf ist eröffnet!

**Schauspielhaus
Memel**

Im Abonne-
ment:

Von Montag,
d. 10. Okto-
ber bis einsch-
ließlich
Donnerstag,
d. 13. Oktober,
abds. 7 1/2 Uhr
„Beer Gunt“
Schauspiel von
Henrik Ibsen
überliefert von
Dietrich Eckart

Freitag, d. 14. Ok-
tober bleibt das
Theater
geschlossen!

Sonntag, den
15. Oktober,
abends 8 Uhr:
Erste geschlossene
Vorstellung für
die freien
Gewerkschaften

Sonntag, den
16. Oktober,
abends 8 Uhr
Lieder-Abend
Paul Loh-
mann

Am Flügel:
Walther Schnell

Parten sind zum
Preis von 8.— bis
2.— Lit an der
Theaterkasse
erhältlich.

Die Theaterkasse
ist täglich in der
Zeit von 11—1 u.
4—6 Uhr geöffnet.

Zur Beachtung!
Auch für die Abonne-
mentstage (Montag,
Dienstag, Mitt-
woch, Donnerstag)
sind während der
ganzen Spielzeit
an jed. Vorstellung
Eintrittskarten in
beschränkter Anzahl
zum Kassapreis
erhältlich! (5889)

Liederfreunde
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Sonntag, den 11.
8 1/2 Uhr 5278
Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Sonntag, den 11.
8 1/2 Uhr 5278
Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Sonntag, den 11.
8 1/2 Uhr 5278
Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Sonntag, den 11.
8 1/2 Uhr 5278
Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Sonntag, den 11.
8 1/2 Uhr 5278
Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Sonntag, den 11.
8 1/2 Uhr 5278
Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Sonntag, den 11.
8 1/2 Uhr 5278
Schützenhaus
Wichtige
Tagesordnung

Bücher

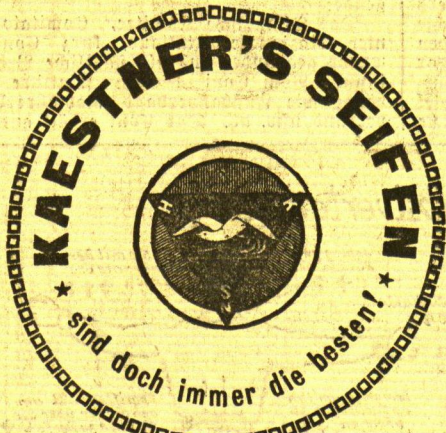
Lexika, Klassiker, Unterhaltungslite-
ratur, Geschichte, Technik, Natur-
wissenschaften, Länder- und Völker-
kunde usw. usw. besorgt schnellstens

Bruno Kamm

Hospitalstrasse Nr. 19 / Vertreter der
Buchhandlung **Karl Block**, Berlin

Bequeme Monatszahlungen

Zahlstellen: Städtische Sparkasse * Landschaftsbank



Elegant, praktisch
und bequem sind
**Jumper
Sportjacken
Kleider
Damentaschen
Bederwaren u.s.w.**
wenn
dieselben mit den

**weltbekannten englischen Patent-
Zipp-Lightning
Reißverschlüssen**

versehen sind in Silber - Nickel oder Matigold
Elegant, garantiert rostfrei und sehr dauerhaft

Lightning Fasteners Limited
Imperial Chemical Ind. Ltd. London S. W. 1
General-Vertreter für die Baltischen Staaten
Fedor Berzs & Sohn, Riga, Scheunenstr. 28.

Engros-Verkauf in Memel

Gebr. Gronau, Friedr.-Wilh.-
Strasse 33/34

Englisch u. Französisch
(Grammatik, Handelskor., Konvers.)
sowie Nachhilfebst. ert. u. m. Uebersehung d.
Deutsch in Engl. u. umgel. **M. Flaw,**
beeidigte Dolmetscherin, Bolangenstr. 7

Capitol Montag zum letzten
Male nur 8 1/2 Uhr

Der große tönende Film aus dem
Russenleben

**„Unter dem Joch
des Zarismus“**

(Eine Heldentat aus d. Zeit der
russischen Revolution 1905)

Nach einer wahren Begebenheit
aus den Erinnerungen des Obersten
Iwan Gorgewski

In den Hauptrollen die prominentesten
Mitglieder des berühmten
Alexandertheaters 5830

Beiprogramm / Tonwoche

Capitol

Dienstag nachmittags 3 Uhr
einmalige

Jugend-Vorstellung

Reitende Rache

Eine wirklich spannende Handlung —
ein hochinteressanter Cowboy-Film, ge-
laden mit der Atmosphäre der Romantik
— mit dem beliebten Cowboy

Fred Thomson

Kinder 50 Cent / Erwachs. 1 Lit.

Beiprogramm / Tonwoche

Am Freitag, dem 14. Oktober d. J.,
findet die letzte Ziehung der 5. Klasse der
I. Staatslotterie statt. (5226)

Zu gewinnen sind
100 bis 120000 Lit.

Spiele, deren Lose in der ersten Ziehung
der 5. Klasse der I. Staatslotterie mit einem
Gewinn von 52.— Lit herausfallen, und die
an der Ziehung am 14. Oktober d. J. teil-
nehmen möchten, können ihre Lose ohne Auf-
schlag in noch nicht ausgeliehene Nummern um-
tauschen (selbstverständlich nur soweit, als nicht
verkaufte Lose vorrätig sind).

Lose sind erhältlich: Bei der Staats-
lotterie-Verwaltung (Kaukas, Nichte-
wiziansky), in der Hauptagentur (Kaukas,
Nawesky Al. 35), bei allen Postämtern,
Banken, in Memel bei J. Stikloras
(Libauer Straße 20), bei R. Lankowsky
(Bolangenstr. 41), bei B. P. Koopffmiller
(Emissionsbank) und den anderen Agenten.

Neu eingetroffen

Mäntel

für Damen und Herren

**Lederjacken, Regenmäntel
Schuhe und Böten**
5375 zu günstigen Preisen

A. F. Cohn, Grabenstrasse

Griffen bietet sich **Kaufleuten**
Beamten und Angehörigen

auch Tamen (5405)
durch Übernahme der Verarbeit-
ung für billige Familienzeitung bei
Hochproduktion. Redigierarbeit, an
Ausdauer und Intelligenz Arbeit
gewöhnliche Forderungen werden ihre Adresse
mitteilen unter W508 an A. A. Anzeigen-
Anstalt, Königsberg, Unterstr. 15

Bootsmotor

4 Zyl., 6 PS, stat.,
billig zu verkaufen.
Preis 200 Lit. An er-
fragen an d. Schalter
d. Bl. (5355)

Kapitalien

15000 Lit

auf ein Stadgrund-
stück geacht. Angebote
u. 2581 a. d. Abfert-
gungsbü. d. Bl. 53-5

Kaufgesuche

Ein Sägemesser

24—30 Zoll Durchl.,
zu kaufen gesucht
evtl. mit Automobilen
Angeb. mit Preisang.
an **Fr. Dacys**
Tel. 511 Ap. 1.
Stroß K.
Rietavas Pastas.



Stoffe

wie sie jetzt modern
und

Preise

die so niedrig, dass jede Dame,
jeder Herr kaufen kann:

Die neuen Mantelstoffe:

Mantelstoff uni blau, Strapazierware. Meter	10 ⁵⁰
Flausch-Diagonal zum flotten Sportmantel Meter	18 [—]
Boucle-Melange das neue Gewebe, gut aussehend Meter	27 [—]
Tuch-Diagonal erprobte Qualität, in den modernen Farben Meter	33 [—]
Mantelstoff schwarz und blau, apartes neuartiges Gewebe Meter	39 [—]
Boucle Romain moderne Farben, vorzüglich im Tragen Meter	40 [—]

Die neuen Kleiderstoffe:

Frisella reine Wolle, in den neuen Modelfarben Meter	6 [—]
Fleur-Romain reine Wolle, borkencrepeartiges Gewebe Meter	9 ⁷⁵
Dresslaine reine Wolle, mit Abseite, in aparten Farben Meter	12 [—]
Hammerschlag reine Wolle, die grosse Mode in den neuen Farben Meter	12 ⁷⁵
Frisetta reine Wolle, fabelhaft weichfließende Qualität Meter	12 ⁷⁵
Hammerschlag-Travers reine Wolle, der Modestoff Meter	15 [—]

Die neuen Seidenstoffe:

Marocain das praktische Nachmittagskleid in vielen Farben Meter	18 [—]
Afragola das neuartige Gewebe, vorzüglich im Tragen Meter	19 ⁵⁰
Marocain schwere Qualität, in entzückenden neuen Farben Meter	22 ⁵⁰
Flamisol weichfließende, schwere Qualität in den neuen Farben Meter	24 [—]
Hammerschlag der Modestoff zum eleganten Gesellschafts- kleid Meter	25 [—]

Die neuen Römerstreifen

in Seide, Wolle und Wirkstoffen, hell und dunkel
und vielen Farbstellungen

Damenkonfektion

nur Neuheiten der Saison, in riesiger Auswahl,
zu niedrigen Preisen

Die neuen Herrenstoffe:

Blau Twill reine Wolle, aus englischem Kammgarn- material Meter	18 ⁷⁵
Original englisch Twill reine Wolle, zum modernen Klubanzug Meter	28 [—]
Anzugstoff moderne Streifen, bewährte Auslands- qualität Meter	19 ⁵⁰
Sportpelzbezug englischer Geschmack, halbschwere Ware Meter	18 ⁷⁵
Ulsterstoff Velour, fesch gemustert, sehr haltbar Meter	25 [—]
Paletotstoff schwarz und marengo, ganz schwere Qualität Meter	30 [—]

Aparte fertige
Herren-Garderoben
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren